

Gr.-Becskereker WOCHENBLATT.

Organ für gemeinsame Interessen.

Pränumeration:

Für Gr.-Becskerek mit Zufendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 1 fl. 25 kr. 8. W. vierteljährig sammt illustrirter Beilage. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Redaktion franco einzufenden. — Einzelne Nummern 10 kr.

Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen, und nach dem Tarife billigt berechnet. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Amtliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Eingelendet nach Uebereinkommen.

Erscheint jeden Samstag, und werden Inserate für dieses Blatt bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Die Werthschätzung der Arbeit.

Die saure Gurkenzeit ist eingetreten. Die mit noblen Passion behafteten „Zugvögel“ fliegen in die Bäder. Die Sommer-sonne läßt uns ihre Macht heftig fühlen und wir beugen uns in schwindender Demuth vor der Allmacht dieses Glückkörpers.

Bei sothanan Zuständen ist es keineswegs ein „saisonables“ Thema, von der Arbeit zu dissertiren. Man arbeitet bei kühlem Wetter leichter und lieber und man hat dann auch mehr „Schneid“ nachzudenken über den Zweck, über den moralischen Gehalt der Arbeit. Es arbeitet und denkt sich etwas flau, wenn die himmlische Glückseligkeit veritable Schweißoceanen zwischen die Füße gießt.

Wir sagten und motivirten in einer unserer früheren Auseinandersetzungen, daß der Geist unserer Zeit, trotz aller dagegen geführten Attaquen, ein bürgerlich-demokratischer sei. Die Zukunft Ungarns liegt im Bürgerthum. Dieses Bürgerthum aber besteht aus jenen Classen, die productiv sind, aus dem Kaufmanns- und Gewerbestande; diese beiden producirenden Schichten bilden in sich ergänzender Weise das, was wir unter Bürgerthum, der Franzose unter „Bourgeoisie“ sich vorstellt. Der Gedanke und die That müssen sich gegenseitig helfen, indem der Gedanke zur That aneifert, die That aber zu neuen Gedanken anspornt. Der Begriff der Arbeit ist allerdings ein wei-

ter, arbeiten muß jeder, aber nicht jeder arbeitet productiv.

Bei uns in Ungarn ist der Gewerbestand noch nicht entwickelt, noch nicht werthgeschätzt genug — aber die baldigste Zukunft gehört ihm. Bei uns schätzt man den Arbeiter, die Arbeit noch zu gering, vielleicht darum, weil die Nation eine von Haus aus aristocratisch angelegte ist, die den Werth der Arbeit noch nicht genug schätzen kann, vielleicht auch darum, weil bei uns die Institution noch in einem embryonalen Zustande ist.

Politische und sociale Motive gleichzeitig sind es, die bei uns im grausamen Zusammenwirken dahinstreben, die Industrie niederzudrücken, dieselbe nicht flügge werden zu lassen. Politische Rücksichten geboten es den früheren ungarischen Machthabern, ein Land gegen das andere auszuspielen, und dieselben Rücksichten verlangten die Erstattung aller Regungen einer selbstständigen ungarischen Industrie im Interesse der österreichischen, nun Dank dieser Protection so großartig entwickelten Industrie. So konnte die ungarische Industrie kaum Fuß fassen, weil dieser Fuß ihr auf den Nacken gestemmt wurde, und die ungarische Industrie konnte sich nicht entwickeln, weil es eine sündig sociale Tradition bei uns ist, das ausländische Product immer besser zu finden, als das, was die heimische Industrie bei etwas regerer Nachfrage ebenso schön, ebenso preiswürdig schaffen könnte.

Nicht nur der Prophet, auch der Indu-

strielle gilt in unserem Vaterlande nichts, während ungarische Industrielle im Auslande es zu schönen Ehren und zur Wohlhabenheit bringen. Nicht in unserer individuellen Raceneigenthümlichkeit, nicht in persönlicher Inferiorität also liegt es, daß bei uns die Industrie so ungemein schwer sich entwickeln konnte. Protegirt, unterstützt wird die heimische Industrie von den Großen des Reiches und von den reichen Großen nicht — darum kann sie auch nur in langsamem Tempo vorwärts gehen — aber sie geht vorwärts. Wir könnten Fälle angeben, die deutlich unsere These von der planmäßigen Ignorirung der heimischen, welche immer Namen führenden Industrie, unterstützen würden. Wir kennen hier in Becskerek Parteien, die als Bettler hieherkamen, sich durch Glück und vielleicht auch durch Fleiß ein schönes Vermögen erschafften, die aber selbst ihren Hemdkragen nicht in Becskerek, nicht in Ungarn waschen lassen, — ja wir sind überzeugt, wenn es gut thunlich wäre, so würden sie auch den täglichen Bissen Brod im Auslande kaufen; Ungarn ist ihnen gut genug als Schacherterrain, zu schlecht aber als Einkaufsquelle.

Heute freilich wird von der Regierung alles gethan, um eine Industrie zu schaffen, nur daß es schwer ist, mittels Donanzen zu produciren. Die breiten Schichten der Bevölkerung als Consumenten allein sind im Stande, hier zu helfen.

Feuilleton. *)

Von Gr.-Becskerek bis Belgrad.

(Titel — Semlin — Belgrad — Pancsova — Neufahr.)

Einer meiner Freunde, der sich als hoffnungsvoller Jüngling eines vorzüglichen Renommés als Tänzer erfreute, jetzt aber durch seinen schwungvollen Blutegelhandel den Neid aller seiner Collegen erweckt, verführte mich zu einer Spritzfahrt nach den oben eingeklammerten Städten.

Wenn ich der Glücklichen gedenke, die jetzt ihre von Berufsgeschäften ermüdeten Körper unter würzigen Tannenbäumen oder am Ufer eines träumerischen Sees ruhen lassen, fällt mir unwillkürlich der Stoßseufzer des armen jüdischen Chemanns ein, der unter der Douche stehend, jammervoll ausrief: „Mei Frau geht in e Seebad, jach muß nehmen e Stehbad.“ Glückliche Leute, die Zeit und Geld besitzen, den ganzen Sommer dem angenehmen dolce far niente widmen zu können.

Es dürfte den Lesern dieser anspruchslosen Reisebeschreibung männiglich bekannt sein, daß seit geraumer Zeit ein Dampfer en miniature, genannt „Dródy“ (nicht mit „Orsódy“ zu verwechseln), zwischen Titel und Becskerek auf der blonden Vega verkehrt. Wer aber da glaubt, daß so eine Seereise auf der Vega „ohne“ ist, der täuscht sich gewaltig. Die am linken Ufer im paradiesischen Costüme badenden Zigeunerkinde begrüßen den Reisenden mit Freudenrufen, die ganz dem Kriegsgeschrei der Indianer abgelauscht sind; Störche fliegen in Mas-

sen auf und nieder, was uns nicht im Geringsten genirte, da weder Jungfrauen noch Frauen am Schiffe waren; die träumerischen Weidenbäume nickten auch so freundlich als nur möglich, und all' das zusammen böte einem Pariser Maler Stoff zum sensationellsten und stimmungsvollsten Alsfölder Landschaftsbilde. Außer uns Weiden waren jedoch auf dem Schiffe keinerlei Reisende, geschweige denn Maler, und so dürfte für diesmal die herrliche Landschaft der Kunst verloren gegangen sein.

Nach dreistündiger Vegafahrt kamen wir in Titel an, machten eine Promenade durch die dortige Radialstraße, und begaben uns sofort in die den Ansprüchen sehr bescheidener Leute genügende Schwimmschule. Nachdem wir hier ohne Unfall unsere erregten Gemüther abgekühlt hatten, setzten wir uns auf den Localdampfer, fuhren bis Slankamen, harreten dort circa drei Stunden des Schiffes, das uns weiter führen sollte, und kamen endlich bei Nacht und Nebel in Semlin an.

Meiner bescheidenen Ansicht nach besitzt jede Stadt zweierlei Charaktere, je nachdem man sie bei Tag oder bei Nacht ansieht. Wer in Neapel nicht des Nachts das Meer gesehen, wer in Venedig bei Mondenschein keine Gondelfahrt gemacht, oder — warum in der Ferne schweifen — wer in Budapest unterlassen, die feische Waldau anzuhören und die Sehenswürdigkeiten des Café Ferenczy anzustaunen, was doch Alles nur nach 10 Uhr möglich ist, der verdient überhaupt nicht, eine von diesen Städten gesehen zu haben. Um also keinen ähnlichen Vorwurf hören zu müssen, gingen wir auch nach dem Souper sofort „Semlin bei Nacht“ ansehn. Honny soi qui mal y pense, — mein Reisegefährte ist ein junger Chemann. Der Rahmen eines Feuille-

tons gestattet nicht, über alles Gesehene zu berichten, ich ertheile jedoch mit Vergnügen mündliche Auskunft.

Nachdem wir uns am nächsten Morgen das reizend gelegene, vom strebsamen Bürgerfleiß Zeugniß gebende Semlin sammt seiner berühmten Festung besichtigt hatten, fuhren wir mit dem Localdampfer nach der serbischen Königstadt Belgrad.

Wenn auch Belgrad noch lange brauchen wird, bis es sich zu einer echten und rechten Königstadt entwickelt, so bietet diese Stadt trotz ihres jeden Begriff übersteigenden schlechten Pflasters mit ihren schön gebauten, zahlreichen neuen Häusern, den geschmackvollen öffentlichen Gebäuden und dem imposanten Königspalaste einen Anblick dar, dessen sich der Fremde gerne erfreut. Die Bewohner Südbungarns kennen Belgrad viel zu gut, als daß es sich lohnte, hierüber eine Beschreibung zu riskiren, die ich berufeneren Leuten überlasse. Ein Collega meines Reisegefährten und unser Landsmann Herr Alexander Engel, welcher in Belgrad das angenehme Geschäft eines Bankdirectors betreibt, machten in liebenswürdigster Weise den Cicerone. Einen Nachmittag widmeten wir der Besichtigung der Festung und des Topshider, dem Stadtwaldchen von Belgrad, kehrten dann in die Stadt zurück, um uns zu überzeugen, ob es denn auch bei Nacht hier so lebhaft sei. Wir hatten gerade die richtige Zeit getroffen. Die dortigen Studenten leiden an einer Demonstrationsmanie. Im Hotel Imperial, wo wir bei einem Glase Bier den Productionen einer deutschen Tänzergesellschaft zuhören, hörten wir plötzlich „draußen vor dem Thore“ einen wüsten Lärm erschallen, der erst dann verstummte, als eine Abtheilung Polizisten die demonstrierenden Studenten, denen es nicht

*) Der Schluß der Erzählung: „Die Freuden der Armuth“ erscheint wegen Raumangel erst in der nächsten Nummer.

Andererseits ist ein Grund der geringen Werthschätzung der ungarischen Industriellen in dem äußeren Habitus derselben selbst zu suchen. In Frankreich z. B. arbeitet der selbstständige Industrielle vom ersten Momente seiner Selbstständigkeit an stets mit dem ihm als Feuerzeichen vorleuchtenden Gedanken: sich in seinen alten Tagen, wenn die Hände müde des Arbeitens werden, als Rentier stillgemüthlich zu vergnügen. Darum bestrebt er sich, durch Solidität und Sparsamkeit je mehr zu verdienen. Bei uns denkt der Gewerbetreibende nur in den seltensten Fällen an diese entfernte Zukunft — sein Zukunftsstraum reicht von Montag bis Sonntag. Da wird dann in dulci júbilo gelebt, getrunken, gespielt, bis man dann mit leeren Taschen, wüstem Kopfe heimkommt, um den Stein des Sisyphus von Neuem auf den Berg zu wälzen. Auch der deutsche, auch der französische Kleingewerbetreibende ist nicht durchaus Arbeitsvieh, aber während an Sonntagen unsere Gewerbetreibenden zumeist allein ins Café, ins Wirthshaus eilen, er im Wirthshaus, die Frau zu Hause, geht der französische Kleingewerbetreibende mit Kind und Kegel in sein „Bois“, aufs „Land“, vergönnt sich einen guten Tropfen, ergeht sich, glücklich inmitten seiner Familie, im Grünen, und kehrt Abends wohlgenüth zu seinen Penaten zurück. Der ausländische Gewerbetreibende fühlt sich, er weiß sich in Respect zu setzen durch ein gut bürgerliches, selbstbewußtes Auftreten.

Wir sind hier zu Lande zu leichtlebiger und darum sterben wir auch alle in Babylon.

Man beginne mit der Reform seiner selbst und dann wird das gute Gesetz im Stande sein, rationell zu wirken.

Unser Stadthaus.

Man träumt hier schon hübsch lange den schönen Traum eines neuen Stadthauses. Jahre vergingen schon, seitdem die zwingende Nothwendigkeit diesen Gedanken zeitigte und noch viele Jahre dürften dahinaufgehen, trotz der zwingenden, täglich immer acuter werdenden Nothwendigkeit, bis die materiellen Mittel der Stadt es gestatten werden, an die Verwirklichung dieser Idee zu denken. Jetzt schläft diese Idee und träumt den erquickenden Traum ihrer Verlebendigung. Die Kaiserne ist zu bauen, die Brücken-Schlammastift ist durch Bau neuer Eisenbrücken zu verbannen, diese beiden Objecte kosten ein Heidengeld — jenen

paßte, daß in Belgrad auch deutsche Leute zu tanzen wagen, mit aufgepflanzten Bajonetten auseinander jagten. Dies Benehmen empfiehlt die Studenten gerade nicht am Besten, hoffentlich gibt es an der Belgrader Universität auch solche Hörer, die sich mit anderen Dingen als solchen Demonstrationen befassen.

Uebrigens fanden wir auch vor dem Palais der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft berittene Polizei, die einer ähnlichen Demonstration vorbeugen wollte, auch sollen bei der Länderbank hier und da die Fenster eingeschlagen werden, kurzum, es herrschen da drüben im Nachbarstaate ganz gemüthliche Zustände. In der Nacht, welche diesem Abenteuer folgte, scheinen sich sogar die im „Grand Hotel“ logirenden sämmtlichen Wanzen verschworen zu haben, und wurde ich leider das Opfer dieser Verschwörung. Aus diesen und anderen Gründen wage ich auch, das große Wort gelassen auszusprechen, daß mir Belgrad bei Tag besser gefällt, als bei Nacht.

Nächsten Tag brachte uns ein Dampfer, — seinen Namen habe ich längst vergessen — nach P a n e s o v a. Wenn auch P an e s o v a nicht das Prototyp eines hübschen Städtchens ist, so geben die breiten Straßen, in denen reges Leben herrscht, die zahlreichen Kaufläden und der gut besuchte Wochenmarkt davon Zeugniß, daß wir uns in einer Stadt befinden, wo man nicht wartet, bis die gebratenen Vögel in den Mund fliegen, sondern daß man sich bemüht, im Schweife seines Angesichtes sein Brod, und, wenn es geht, auch den Braten zu verdienen. P an e s o v a ist — sit venia verbo — beinahe eine Filiale von Beckereker. Zahlreiche hiesige Beamte, Geschäftsleute, Gehilfen,

Geldanstalten, die eben die schöne Aussicht haben, angepumpt zu werden.

Alle diese Factoren verbieten es, vorläufig an den Ausbau unseres Rathhauses zu denken. Vielleicht in 10—15 Jahren dürfte es an der Zeit sein, auch daran zu denken, vorläufig kann keine Rede von Neubau sein, ja aber es kann und muß von A d a p t i r u n g gesprochen werden.

Jedermann kennt hier die Kanzleien des städt. Steueramtes, der Cassa, und jene geradezu lächerlichen Localitäten, die der Stadthauptmannschaft als Asyl dienen. Wir sind überzeugt, daß jedermann mit Beschämung an den Zustand des Steueramtes denkt, wenn er sieht, wie in diesem Amte 5—6 Beamte sitzen und wie sich in diesen Kanzlei geschimpften Räumen die steuerzahlenden Parteien drängen. Ein wahrhaft asiatischer Zustand. Wer schämte sich weiters nicht, wenn er das enge Loch betrat, wo die Kanzlei der Stadthauptmannschaft untergebracht ist. Bei der Polizei haben Parteien aus den besten, noch mehr aber aus den schlechtesten Ständen zu thun. Im Zimmer des Polizeichefs haben kaum 2—3 Personen Platz — überdies ist jede Partei separat abzufertigen, und es ist nicht gut denkbar, daß dort bei dem Verhöre, bei der Protokollaufnahme der einen klägerischen oder verklagten Partei gleichzeitig eine andere Partei anwesend sei, der die Geschichte gar nichts angeht. Diese wartenden Parteien müssen nun auf dem Gange der Minute harren, in der sie ihre Angelegenheit vorzubringen Gelegenheit haben wird. Wie angenehm muß sich nun der anständige Bürger fühlen, wenn er draußen in Gesellschaft von Jallotten, Pehlern, Schültingen u. stehen muß.

Gebaut also kann nicht werden, abgeholfen muß werden, es muß also an ein vorläufiges Mittel gedacht werden. Und dieses zu finden ist nicht schwer. Mit erstem August verläßt der städtische Miether Freund sein Local. Wenn man dasselbe nun etwa für das Steueramt, für die Cassa und vielleicht auch für die Buchhaltung adaptiren würde, so wäre diesen Aemtern und der Stadthauptmannschaft, die dann die freigewordenen Localitäten beziehen könnte, geholfen. Es ist ja wahr, dieses Local trägt einen guten Zins, und es ist wahr, die Adaptirung würde Geld kosten, aber eben so wahr ist es, daß der jetzige Zustand der erwähnten Amtlocalitäten total unhaltbar ist. Die Stadt bezahlt 150 fl. für das Viehpaßamt — und dabei ist die Fatalität, daß dieses mit der Polizei eng verbundene Amt von diesem total getrennt ist; diesem Uebel würde auch abgeholfen werden. Es kommt vor, daß sonst anständige Leute etwa wegen excessiven Betragens, wegen politischer Delicte, eine Nacht über im Stadthaus behalten werden — nun muß man die dort verwahren, wo die gemeinen Diebe vorläufig untergebracht sind. Die Stadt hat Sch ü b l i n g e, auch die kann man nur in den jetzigen Gruben, fälschlich Arreste genannt, unterbringen, mit der von uns beantragten Adap-

Practikanten trafen wir hier, die sich alle nach dem lieben Beckereker sehnen. Es geht mit dem Begawasser, wie mit der Fontana Trevi in Rom. Wer von letzterer einmal getrunken, trägt immer den Wunsch nach der ewigen Stadt im Herzen, und das Begawasser zieht stets nach der Metropole des Torontaler Comitates.

Wir verließen unsere lieben Landsleute gar bald, um mit dem nächsten Dampfer nach Belgrad zu schiffen, von wo uns die Eisenbahn in kurzen drei Stunden nach dem mir wohlbekannten N e u s a z brachte. Mein Reisegefährte, der stets die edle Absicht mit sich führt, die Menschheit zu verschönern, errichtete auch hier gar bald ein Depot für seine Gesichtspomade, Abends besuchten wir das Concert des Berliner Cellovirtuosen Lázár und des Clavierkünstlers Collin, später besahen wir uns Neusaz — verzeihen Sie das oft wiederholte Wort — bei Nacht und überzeugten uns bei dieser Gelegenheit, daß Neusaz eine auf der Höhe der Weltstädte stehende Stadt ist. Was wir da Alles gesehen, wer könnte es wiedererzählen?!

Von Neusaz kamen wir mit zwei munteren Braumen unter 7 Stunden nach Hause. Wir sind beide zufrieden mit dieser Reise. Mein Reisegefährte, weil er gute Geschäfte machte, ich, weil ich einen mir theilweise bisher unbekanntem Theil des Landes kennen gelernt habe; na und die Damen dieser Gegend werden unsere Namen segnend ausprechen und den meines Freundes ins tägliche Gebet einflechten, denn in Folge der überall eingeführten Gesichtspomade wird es in der untern Donau-Gegend Frauenschönheiten en masse geben.

Lohengrin.

tirung aber könnte all diesen Fatalitäten ad hoc zum Mindesten abgeholfen werden.

Diese Frage ist eine brennende. Wir denken, daß die Generalversammlung des Gemeinderathes sich Montag wird mit dieser Frage zu beschäftigen haben — ein bißchen guter Wille, ein bißchen Einsicht und ein bißchen Kenntniß der jetzigen fatalen Lage, und es kann kein Zweifel sein, wie der Beschluß zu fassen sein wird.

Wochenrevue.

Budapest, 20. Juli 1887.

G. Schon oft wurde über die abnormen Witterungsverhältnisse Ungarns und zunächst auch unserer Hauptstadt Budapest geklagt. Diese Abnormität verursacht auch die meisten Catastrophen, denen unser Agriculturstaat par excellence so oft preisgegeben. Und an Abnormitäten war besonders das laufende Jahr besonders reich. Nach einem nicht enden wollenden Winter kam ein kühler Frühling, der uns selbst für die Schönheiten der Natur kaum zu erwärmen vermochte. Von einem sogenannten Majalis weiß heuer die Chronik unserer Frühlingsfeste nichts zu melden, und selbst der kühle Juni war den Frühlingsfesten nicht günstiger. Unter dem unmittelbaren Eindrucke der zahlreichen Brandcatastrophen, der Ueberschwemmung im Theiß- und Temes-Gebiete darf es uns übrigens gar nicht Wunder nehmen, wenn man inmitten trauriger Ereignisse an belustigende Vergnügungen gar nicht dachte. Nur der humanitäre Wohlthätigkeitsinn vermochte sporadisch mit einigem Erfolge Frühlings-Arrangements zu insceniren, die freilich summa summarum kaum einen nennenswerthen Theil jener Summe erzielten, welche soeben als Resultat des großartigen Wiener Corsofestes bekannt geworden. Dies Fest hat nämlich nicht weniger als 53.000 fl. Reingewinn erzielt.

Was nun aber Mai und Juni veräußert, das wird Juli und August wohl noch einbringen. — Stehen uns doch soeben eine ganze Reihe sogenannter Annafeste bevor, zwar nicht so sehr in unserer Hauptstadt, wo bei der seit Anfangs Juli denn doch in ihre Rechte getretenen Sommerhitze alles Leben ausgestorben zu sein scheint, also nicht hier, sondern in den diversen Luxus- und Heilbädern unseres Vaterlandes.

Diese Annafeste bilden übrigens bekanntlich den Anfang vom Ende der Badesaison und so dürften sich denn bis zum 20. August nicht nur zahlreiche Hiesige wieder in der jetzt verwaisten hauptstädtischen Wohnstätte eingefunden haben, sondern eine große Anzahl Fremder schon deshalb Budapest mit ihrem Besuche beehren, als das gelegentlich des St. Stefansfestes hier im Stadtwaldchen zu arrangirende große Volksfest nach den bisher bekannt gewordenen Programmdispositionen wahrlich großartig und interessant zu werden verspricht. Schon der eine Programmpunkt: „Zweite Schönheitsconcurrenz“ übt unverkennbar die größte Anziehungskraft aus. Denn welches junge Mädchen ist nicht schön?! Welche Mutter ist nicht überzeugt, daß ihre Tochter vorzuzüge besitzt, denen gegenüber vielleicht auch die Schönheits-Juroren nicht blind sein werden. Das schönste Mädchen Ungarns wird nun von seinem Throne, den es vor fünf Jahren als Preisgekrönte der ersten Schönheitsconcurrenz bestiegen hatte, wieder herabsteigen, um einer neuen Königin ihr Reich zu überlassen. Also schon dieser Wettkampf der „Schönen“ wird gewiß eine große Mobilisirung im Lande provociren. Und wir fügen der Hoffnung nur den Wunsch bei, die ausgiebige Parole: „Auf nach Budapest!“ möge selbst im weitesten Winkel des Landes nicht unerhört verhallen.

Die Reise nach Budapest kostet selbstverständlich Geld. Ueber diesen wichtigsten Punkt darf man sich heuer Gottlob leichter hinwegsetzen, indem die heurige Ernte trotz abnormer Witterungsverhältnisse ein unerwartet günstiges Resultat aufweist. Eben die kühle Witterung dürfte dazu beigetragen haben, daß bei einer über Mittel stehenden Quantität mit vorzüglicher Qualität g paart, das heurige Erntejahr zu den günstigsten des letzten Decenniums zu zählen.

Nach statistischen Berechnungen drückt sich das zu erwartende Endresultat in folgenden Zahlen aus: 43 Percent des mit Getreide bebauten Terrains dürfte eine vorzügliche, 51 Percent eine mittelgute und nur 5 Percent eine unter Mittel stehende Ernte ergeben.

Wenn sich nun auch die Fruchtpreise auf dem heutigen Niveau erhalten, dann dürfte wohl der Landwirth soviel erübrigen, um gelegentlich des ungarischen Nationalfestes den Solz und die Bierde des Landes, unsere Hauptstadt Budapest zu besuchen.

Das farbenreiche Bild unserer Metropole in flüchtigen Zügen zu skizziren, behalten wir unserer nächsten Revue vor.

Bur Trinkwasserfrage.

Von befreundeter Seite wurden uns folgende Zeilen zugesendet:

An leitender Stelle dieses Blattes wurde seit einigen Jahren in der Trinkwasser-Angelegenheit sehr viel geschrieben, worunter sich manchmal ganz lehrreiche Probleme befanden, so daß man bei Verfassung dieser Zeilen meinen sollte, daß es besser wäre, der Sache gar nicht mehr Erwähnung zu thun, indem auch dieser, sowie die in derselben Angelegenheit früher erschienenen Artikel, ohne an kompetenter Stelle Würdigung zu finden, in den Papierkorb wandern wird.

Es ist nun wieder Hochsommer; die Hitze steigt bis zur Unerträglichkeit. Die liebe Vega mit ihrem cadaver-, schlamm- und unrathgeschwängerten, bis zu 25 Grad Reaumur erwärmten, an Widerstandsstellen gelben, edeligen Gisch bildenden Wasser hingegen fällt täglich. Von Nachbarsstaaten laufen wiederholt Choleraanachrichten ein; die Geschichte unserer artesischen Brunnen im Weichbilde der Stadt Gr.-Beckerker aber befindet sich noch genau in demselben Stadium, als dies vor 50 Jahren der Fall war, denn auch damals hatten wir zumindest so gutes Trinkwasser, wie heute.

Wenigstens 90 Percent der in Groß-Beckerker wohnenden Menschen sind nicht in der Lage, sich Filtrir-Apparat und Eisfaß anzuschaffen, oder sich das Trinkwasser von den Quellen Vorhof, Gießhülz u. zu beschaffen, um auf diese Weise weniger oder mehr ihrer Gesundheit Rechnung zu tragen.

Es wäre dem bisher Gesagten gemäß jetzt mehr schon die höchste Zeit, daß auch unsere Stadtvertretung, wie schon mehrere Gemeinden des Comitatus es thaten, daranginge, dieses vitalen Interesses ihrer auf sie vertrauenden Mitmenschen zu gedenken.

Unsere städtische Sanitäts-Commission hat es an fachgemäßem Rath gewiß nicht fehlen lassen, und auch unser geehrter Herr Bürgermeister ist stets fürsorglich für das Gemeinwohl eingetreten; es scheint jedoch, als stemme sich eine unsichtbare Gewalt gegen die Regulirung unserer Trinkwasser-Angelegenheit, oder kann man Geld nur für andere Zwecke, für diesen aber nicht beschaffen?

Wie oft wurden Geldmitteln für sonstige Zwecke rasch beschafft und die nöthigen Gemeinderaths-Beschlüsse kamen wie hergezaubert schnell; dieser Umstand läßt erwarten, daß unsere verehrlichen Herren Gemeinderäthe auch in der Trinkwasser-Frage, eingedenk ihrer hehren Aufgabe, ehestens Antrag stellen und Beschluß fassen werden, damit diesem unabwieslichen Bedürfnisse endlich Rechnung getragen werde.

„Freut Euch, Ihr Lechzenden, wir bekommen gesundes, kühles Trinkwasser!“
St.

Locales.

**** Abschiedsbankett.** Zahlreiche Freunde des zum Gerichtsath avancirten Herrn L. v. Zakabffy versammelten sich am letzten Samstag im Casino zu einem freundschaftlichen Abschiedsbankett. Das gute Menu, der gute Wein löste bald die Zungen und in zahlreichen Toasten gedachte man der ausgezeichneten Eigenschaften des neuen Gerichtsrathes. Man fühlte es aus der warmen Accentuirung dieser Freundschaftsworte heraus, wie werthgeschätzt Herr v. Titus hier wurde von allen Kreisen der Bevölkerung. Heute mit dem Frühzuge fuhr Herr v. Zakabffy mit seiner Familie nach Lugos, um dort sein Amt zu übernehmen. Möge es Herrn v. Zakabffy gefallen, sich oft an Beckerker zurückzuerinnern, seine Freunde, und das sind ja alle Hiesigen, werden sich stets freuen, von ihm und seiner lieben Familie das Schönste zu hören.

**** Hymen.** Der hiesige Landes- und Wechselgerichts-Advokat und Honorar-Oberfiscal des Torontaler Comitatus Herr Dr. Mathias Orsó, hat sich mit Fr. Marie Probst aus Torontál-Szécsány verlobt. Wir gratuliren.

**** Handelskammerwahlen.** Bei geradezu lächerlich geringer Betheiligung der Interessenten, fand Donnerstag die Wahl der Torontaler Mitglieder der Tememesvarer Handelskammer statt. Es wurden gewählt von den Kaufleuten: J. L. Franz, Sidor Weiß, Fendler aus Modos und G. Steiniger. Von

Seite der Gewerbetreibenden: L. Brájer, N. Matavovskí, M. Erdödy und Weninger aus T.-Beese. Die Kaufleute und die Gewerbetreibenden scheinen diesen, vom Standpunkte ihrer Standesinteressen unbedingt wichtigen Wahlen gerade so viel Interesse entgegenzubringen, wie speciell die Gewerbetreibenden den Rodomontaden einiger „Führer“. Will man eine Handelskammer für Torontal erzwingen, so ist diese geradezu lächerlich schwache Betheiligung an den Wahlen ein gar gewaltiges Argument gegen die Bewilligung einer Kammer, ganz abgesehen davon, daß ja diese Wahlen die Etablierung einer Kammer für Torontal nicht im geringsten alteriren, denn wird diese bewilligt, nun so treten die gewählten Kammerräthe aus, da ihre Competenz aufhört; wird sie aber nicht bewilligt, nun so sind eben diese Räthe da, um die Interessen der Torontaler thunlichst zu wahren. Die Herren, aus deren Köpfen die famose Abstinentenpolitik geflossen, vergessen eben, daß sich das deutsche Sprichwort, „wer sich der Einsamkeit ergibt, auch einsam bleibt“, auch auf das öffentliche Leben bezieht und sich nur zu oft schon in aller Schärfe gegen die Abstinentenpolitik wendete.

**** Concert.** Der vorläufig nur im ungarischen Tieflande berühmte und mit Recht hochgeschätzte Cellist Herr Robert Tollinger, Chormeister aus Gr.-Kisinda, bekam auf ein Jahr Urlaub, den er bei Meister Popper in Budapest behufs Studiums benützen wird. In Herrn Tollinger steckt das Zeug, ein weltberühmter Cellist, gleich Popper zu werden. Sein Genie, seine künstlerische Seele, sein Fleiß führen ihn in die Fußstapfen seines berühmten Meisters. Bevor nun Herr Tollinger nach Pest reist, kommt er, wahrscheinlich Anfangs September hieher, um hier ein Concert zu geben, auf das wir schon jetzt alle kunstsinigen Kreise aufmerksam machen. Das musikalische Feingefühl Herrn Tollingers bürgt für ein schönes Programm.

**** Verkauf auf dem Wochenmarkte.** Der Stadthauptmann confiscirte auf dem letzten Wochenmarkte von Fratschlern Gänse, Obst und anderes Geflügel, weil dieselben sich hinwegsetzten über die statutenmäßige neunte Stunde. Die confiscirten Artikel wurden verkauft, der Erlös, etwa 7 fl., den betreffenden Fonds zugeführt. Wir finden es etwas komisch, wenn selbst Privatparteien das Treiben der Fratschlern indirekt derart unterstützen, indem sie denselben Geld geben, damit sie für die geldgebende Partei noch vor 9 Uhr einkaufen. Das ist eine direkte Unterstützung der Gesetzwidrigkeit; die Parteien haben die Polizei in der Controlle zu unterstützen, und doch finden sich solche, die das Treiben der Fratschlern unterstützen, so die Polizei ausspielend. Wir kennen die Namen dieser Parteien, wir werden sie der Deffentlichkeit preisgeben, falls sich solche Fälle wiederholt ereignen sollten.

**** Nekrolog.** Es ist ein erschütterndes Schauspiel, zu sehen, wie eine achtbare und geachtete Bürgerfamilie von dem unerbittlichen Schicksale niedergedrückt wird, wie liebende Eltern, die ein langes, arbeitsames, ihren Kindern gewidmetes Leben hinter sich haben, von ihren Kindern getrennt werden, die der grausame Sensenmann unbarmherzig wegmäht, wegrafft von liebenden Eltern, von guten Geschwistern, von treuen Freundinnen. Die Familie Krcsalics wird in dieser Richtung nur zu oft heimgesucht von dem türkischen Ungemache. Vor beiläufig 3 Monaten starb eine erwachsene Tochter, am 19. Juli wurde die zweite 16jährige Tochter Aranka auf jenen stillen Ort getragen, wo die müde Seele sich ausruht von dem irdischen Ungemache. Eine überaus große Betheiligung fand bei dem Begräbniß statt, junge Herren trugen brennende Fackeln, als wollten sie gleichsam der so früh Dahingegangenen den Weg in die Ewigkeit beleuchten. Möge die so rasch Dahingegangene sanft ruhen!

**** Todesfall.** Viele Beckerker werden sich noch mit Vergnügen an die stets adrette, saubere Erscheinung des leider jetzt schon todtten Felix Röver, des Bruders der Frau A. F. Kofics und des Sohnes des seinerzeit berühmten k. k. Kammercellisten Röver erinnern. Felix Röver hatte hier nur gute Freunde, die ihm ob seiner stets guten Laune, seines stets heiteren Temperamentes, mit einem Worte ob seiner urwienerischen Natur sehr anhänglich waren. Eine türkische Krankheit warf ihn plötzlich aufs Krankenlager und in seinem 24. Jahre erlag er derselben. Er wurde am 7. Juli beerdigt, möge er sanft ruhen.

**** Croquis.** Wir finden es ganz begreiflich, wenn die überaus heftige Glühige der Sommer-sonne, die im Juli das einzuholen die Absicht hat, was sie im Mai und Anfang Juni versäumt, das Promeniren in den Gassen und Gärten bei Tage kategorisch verbietet. Man sucht den dunkelsten Winkel in seinem Zimmer auf, um nur je weniger ausgelegt zu sein den Einwirkungen der Sonne. Wir

finden es andererseits aber gar nicht begreiflich, wenn Abends, nachdem die Sonne müde von ihrer heißen Arbeit, längst hinter den Bergen, unter dem Wasserspiegel verschwunden, die Gassen nur sehr wenig frequentirt, die Gärten sehr vernachlässigt werden. Hier findet man höchstens zwei gleichgestimmte Seelen, die sich anseufzen und den Mond anheulen, die Straßen sind eben zumeist leer. Es ist das auch von einem andern Standpunkte aus fatal. Wir hatten, als einsamer Spaziergänger, an Sommerabenden gar oft Gelegenheit, Culturstudien zu machen. Da gingen die Weibsteute in ganzen Sectionen spazieren und mit nur leise gedämpfter Stimme erzählte eine der anderen, was die Nachbarin Waschlapski gekocht, und wie die Freundin Leberwurst ihren Mann — zum Narren hält. Ganze Geschichten, Familienhistorien, Kindererzählungen wurden aufgetischt, und eigenthümlicherweise nur die Schattenseiten der Leute, der „guten Freundinnen“ wurden in breiter Behaglichkeit vor das Forum gezogen und breitgetreten. Jetzt müssen wir leider auf dies Vergnügen verzichten — die Leute gehen zum Theil nicht, und zum Theil können sie nicht durch die Gassen gehen, weil es auch, allerdings willkürlich gesperrte Passagen gibt.

Wir wissen es ganz gut, daß Paragraph 24 der städtischen Statuten, Artikel „Communication“ dem Magistrate das Recht einräumt, den Kaffeefiedern die Erlaubniß zu erteilen, das vor ihren Buden gelegene Trottoir zum Theil zu Geschäftszwecken zuwenden, aber mit dem Bemerkten, das die freie Passage nicht gestört werde. Nun, man sehe sich einmal diese „freie Passage“ an. Ganz abgesehen davon, daß es nicht ganz angenehm ist, durch eine Spiegebrunnenallee medifirender Weiber zu laufen, ist dies Laufen auch physisch verwehrt, durch die vielen Bänke, breiten Tische, die das ganze Trottoir verstellen. Das ist denn doch ein unangenehmer und unerlaubter Zustand, der uns den §. 25 derselben Statuten ins Gedächtniß ruft, der da das Zurücknehmen der im §. 24 gestatteten Erlaubniß reservirt. Wir wollen ja gar nicht an diese ultima ratio appelliren, wir wollen nur, daß auch für jene die Passage frei sei, die sich nicht ganz wohl fühlen dort, wo gar so viel getratscht, gar so viel in „Was“ und gar so wenig in „Gefahrenen“ gemacht wird. Der §. 24 muß respektirt werden, die öffentlichen Organe müssen dies controlliren und dem Zuwiderhandelnden die Bestimmung des §. 25 sans gêne appliciren.

Wir alle erinnern uns noch zum Theil, anknüpfend an unsere Kinderjahre, mit Vergnügen jener Zeit, als der Plank'sche Garten noch einer etwas gedämpften Wildniß glich. Wer den heutigen Zustand mit dem damaligen vergleicht, der kann deutlich den Unterschied sehen, der sich besonders hinter der Gr.-Beckerker speciellen Alpenkette vor das Auge legt. Auch dieser Garten wurde von der Cultur befeht — denn das Pflegen schöner Blumen, das Reinhalten und Conserviren von Gärten ist immerhin ein Zeichen von Culturbestrebung. — Heute ist ganz besonders der Theil dieses Gartens, der hinter dem Casino-Chimborasso liegt, und der sonst einem materiellen, aber auch einem moralischen Mistablagungsplatz zum Verzweifeln ähnlich sah, ein kleines Paradies, der angenehme Duft der mannigfaltigsten, in schönen, satten Farben prangenden Blumen berührt angenehm, und all' dies haben wir dem städt. Gärtner Lischka zu verdanken, der es verstand, seine im herrschaftlichen Garten zu Vortheile des Gartens anzuwenden. — Heute ist keine Partie dieses Gartens unbenutzt, Rug- und Zierpflanzen erfreuen das Auge und die Riechorgane. Und doch ist der Garten leer — höchstens einige Bonnen, Kindsmädchen beleben die Baumstraßen, wir sind hier keine Gartenliebhaber, wenn man keine „Affairen“ dort erleben oder wenn man kein Obst dort finden kann; wir sind Aristokraten unserer Ambition, aber leider sehr scharfe Nihilisten unserer Vermögen nach. Die zwei Thatfachen berühren sich eben unangenehm.

**** Schützenbund.** Die überaus heftige Hitze und der Mangel an Fahrgelegenheit verursachte den etwas schwachen Besuch der Schießstände am 17. Juli. Es wurde auf die Distanz von 200 Schritten auf die 20-kreisige Scheibe gut geschossen. Das Resultat ist folgendes:

| | |
|----------------------|------------------|
| 1. Preis Lichownit | mit 131 Kreisen. |
| 2. „ 3. Tessel jun. | „ 112 „ |
| 3. „ Gotton | „ 110 „ |
| 4. „ Dr. Esollatovic | „ 102 „ |
| 5. „ Weltmann | „ 95 „ |

Zu Meisterschützen avancirten J. Tessel und Dr. Esollatovic. Die schönsten Tiefschüsse produciren Dr. Esollatovic und Daniel Panics. Nächstes

Schießen morgen. Bestzeher J. C. Novak. Inspection haben: Dr. Halbegger, H. Eisenstädter, A. Grünbaum.

** Gründungsfest. Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß dies Fest am 6. August, also sehr bald, im Bräuhauskiosk gefeiert werden wird. Die Liebesgaben für die Zuzotterie bittet man je rascher einfinden zu wollen, damit das Arrangement der Lotterie, die einen integrierenden Theil des Programmes bildet, je prompter bewerkstelligt werden kann. Die Adresse für diese Gaben ist: Wasserab'sches Haus, Melenczer Straße.

** Ein hiesiger Adopt der Malerkunst, der junge A. Oblat, besorgt ausgezeichnete Chromophotographien. Der junge Mann arbeitet mit Geschmack, seine Erzeugnisse präsentiren sich dem Auge sehr gefällig. Wir empfehlen Herrn A. Oblat Allen.

Aus dem Corontaler Comitae.

Hymen. Wie uns aus Tör.-Becke geschrieben wird, fand daselbst am 16. d. M. die Trauung des Grundbuchsbeamten Stefan Tabakovics, dem Sohne des gewesenen Corontaler Oberrichters, mit Frä. Gabriella Jalksch statt.

In Droßlamos führte der dortige Notar Eugen Jedlicska Frä. Etelka von Zsiros, die Schwester des hiesigen beliebten Waisen-Rechnungs-Revisors Michael v. Zsiros, am 18. d. M. zum Traualtare. Wir gratuliren!

Concert in Ruffanda. Das in unserer vorwöchentlichen Nummer signalisirte Concert fand letzten Sonntag (17. d.) unter großer Theilnahme des Corontaler Publicums statt. Schade, daß der allzugroße Andrang gar Vielen den Genuß raubte, dem ausgezeichneten Concerte zuzuhören. Die Wenigen, die so glücklich waren, ein Plätzchen zu erhalten, ergötzten sich an dem schönen Cellospiele des Herrn Tollinger und dem wohlstübirten Gesange des Melenczer Gesangsvereines. Vivat sequens!

Eine destructive confessionelle Schulgemeinde.

Man schreibt aus Mokrin: Die hiesige israel. Cultusgemeinde errichtete vor etwa fünfzehn Jahren eine confessionelle Volksschule unter Beobachtung der gesetzlichen Bestimmungen. An dieser Schule wirkte stets ein Lehrer zur Zufriedenheit der Gemeinde und der vorgelegten Schulbehörde. Plötzlich fiel jedoch der Lehrer bei dem Gemeindevolle in Ungnade und die Vorstehung hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Lehrer einfach vor die Thüre zu setzen, wobei sie noch wenigstens Raison genug hatte, dem Corontaler Schulinspector die amtliche Anzeige zu erstatten, daß die Cultusgemeinde entschlossen sei, die Schule aufzulösen, wenn der gegenwärtige Lehrer N. Landesmann, ein sonst sehr pflichteifriger, fleißiger, seinem Berufe vollkommen entsprechender Schulmann in dieser Anstellung noch weiter verbleibt. Doch haben die Leute die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn der Corontaler Schulinspector, kön. Rath Anton Steinbach, versteht in solchen Dingen keinen Spaß, aber auch keine Sophistik, und ergab der streitlustigen israelitischen Cultusgemeinde zu Mokrin ernstlich zu verstehen, daß ein Lehrer nur im Disciplinarwege entlassen werden und die Auflösung einer Schule auch nicht nach den übeln Launen einer Gemeinde erfolgen kann.

In einer an die Vorstehung der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde gerichteten Verordnung warnt der Schulinspector vor der Entlassung des Lehrers und Auflösung der Schule und macht die Gemeinde für alle etwa aus dieser übeln Absicht entstehenden Konsequenzen auch materiell verantwortlich. Die Leute beginnen nun klein beizulegen, denn sie fürchten, daß sie den gesetzlich garantirten Gehalt des Lehrers werden zahlen müssen, auch wenn sie ihre destructiven Schultendenzen willkürlich verfolgen; sie sehen ein, daß der Lehrer unter dem Schutze des Gesetzes steht und nicht vogelfrei ist, wie in den alten Zeiten, wo die israelitischen Gemeinden den Lehrer als einen Spielball hielten, mit dessen Existenz sie nach ihrer jeweiligen Laune ein grüßliches Spiel trieben.

Das euergeische Auftreten des Schulinspectors hat auf die Gemeinde calmirend gewirkt und sie wird kaum mehr den Muth haben, den Lehrer einfach zu entlassen und die Schule aufzulösen, denn die materiellen Konsequenzen haben ihr Respect eingeflößt.

Notizen.

— Die eigenthümliche National-Krankheit dieses Landes ist die schlechte Verbauung, die moderne Küche u. d. Lebensweise sind die Ursachen dieses Leidens, welches uns unversehens wie ein Dieb in der Nacht überfällt. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenschmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen sich matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art klebrigen Schleims sammelt sich an den Zähen, ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt's ihnen wie eine schwere Last, bisweilen empfinden sie in der Magenhöhle eine unbestimmte Art von Erschlaffung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und klebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich-aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt sich stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und misanthropisch, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt, fühlt er sich schwindlig und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß das Blut wird dick und stockend, das Weiße im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben und läßt nach längerem Stehen einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklopfen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Flecken erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschöpfung und großer Schwäche befallen. Alle diese Symptome treten wechselweise auf, und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder der andern Form dieser Krankheit leidet. Der Shaker-Extrakt übt auf die Gährungsstoffe des Magens eine derartige Wirkung aus, daß dieselben dadurch fähig werden, die Nahrung in eine sehr leicht assimilirbare Form umzuwandeln, was die wirkliche Basis der Gesundheit ist. Die Wirkung dieses Mittels ist wundervoll. Millionen und Millionen Flaschen werden jährlich in unserem Lande verkauft. — Tausende der von verschiedensten Personen ausgestellten Zeugnisse beweisen den glücklichen Erfolg des Shaker-Extraktes. Hunderte der verschiedensten Krankheiten entstammen der schlechten Verbauung, und wenn diese letztere geheilt wird, verschwinden die anderen von selbst, da diese nur die Symptome der wirklichen Krankheit sind, deren einziges Heilmittel der Shaker-Extrakt und die Seigel-Pillen sind. In allen Apotheken erhältlich. Preis einer Flasche fl. 1.25, einer Schachtel Seigel-Pillen 50 kr. Haupt-Depot in Ungarn in der Apotheke des Josef von Eötvös, Budapest, Königsplatz 12, und durch ihn in allen Apotheken Ungarns zu beziehen. In Gr.-Beckerefer bei L. Mencyer und Alex. v. Kovács. (I. 276)

— (Neugeborene Kinder), welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen (Nacht) gelugt werden können, werden durch das S. Nestlé'sche Kindermehl allein in rationeller Weise aufgezogen.

Das S. Nestlé'sche Kindermehl, empfohlen von den ersten medicinischen Capacitäten und Kinderärzten, hat seit zwanzig Jahren in allen jenen Fällen, wo es sich um den besten und vollkommensten Ersatz der Muttermilch handelte, glänzende Erfolge aufzuweisen, und wurde auch in den Findelhäusern und Kinderospitälern des ganzen Continents in dieser Richtung mit den günstigsten Resultaten erprobt, worüber zahlreiche Atteste vorliegen.

Dasselbe ist aus besser Alpenmilch, Weizenmehl und Zucker in Pulverform erzeugt, erfordert nur reines Wasser und einmaliges Aufkochen, um stets eine gleiche Nahrung zu erhalten; die Kinder nehmen es gerne und gedeihen dabei auf das Beste.

Broschüre auf Verlangen gratis und franco. Central-Depot: F. Verhulst, Wien, Stadt, Naglergasse 1. Depots in allen Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. (21)

— (Gegen schmerzhaften Rheumatismus.) 1/2 Loth spanischen Pfeffer, gepulvert, und ein Loth gewöhnliches Kochsalz gebe man mit 1/4 Liter guten Essig in eine Flasche, stelle es warm und schüttele es öfters. Man reibt die kranke Stelle damit, am Besten mittels eines Stückchens Flanel, das mit der Flüssigkeit angefeuchtet ist. Es vermindert den Schmerz und die Geschwulst. Auch bei Taubheit und Lähmungen der unteren Gliedmaßen wirkt es günstig, indem dadurch der Blutumlauf beschleunigt wird und Schmerzen gelindert werden. (Fundgr.)

— (Linsenflecken zu entfernen.) Zwei Theile salzsaures Zinn werden in 4 Theilen Wasser gelöst. Man trägt es mit einem weichen Pinsel auf, worauf mit reinem Wasser nachgewaschen werden muß.

Literatur und Musik.

Die Erziehungskunst in der Familie für Eltern, Erzieherinnen und Erzieher. Preis 80 kr. Zu beziehen durch Eduard Klimek in Bielefeld, Westph. Schlesien. Wir haben es hier nicht mit einem Schulbuche, sondern mit einem solchen für Eltern und Erzieher zu thun. Es ist ein goldenes Buch, das in keiner Familie fehlen

sollte. Um die Menschen glücklich zu machen, muß man vor Allem die Kinderwelt in's Auge fassen. Es muß immer wieder versucht werden, die Kenntniß einer vernünftigen Kindererziehung in den weitesten Kreisen des Volkes zu verbreiten; denn es ist nicht richtig, daß die allmächtige Kraft der Liebe die Eltern am besten lehrt, wie sie ihre Kinder erziehen. Nicht selten verleitet die Liebe die Eltern zu allzugroßer Aengstlichkeit und zu übermäßiger Zärtlichkeit gegen die Kinder, und hiedurch wird mehr Unheil angerichtet, als selbst durch Hartherzigkeit, Unmenschlichkeit und durch den bittersten Mangel in den unteren Ständen.

Es gibt Tausende von braven Müttern und Vätern, die in selbstloser Hingabe und Aufopferung das Aeußerste leisten, die sich muthig jeder Gefahr entgegenwerfen würden, um ihre Kleinen zu schützen, und die dennoch täglich ihre Kinder auf die unbarmherzigste Weise mishandeln, bloß weil sie es zu gut mit ihnen meinen. Ja in der Erziehung der Jugend werden große, oft unverzeihliche Fehler gemacht, theils aus Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit, theils aus Unkenntniß und vorgeschämter Elternliebe — Verzärtlung, Verhättselung, Härte, Grausamkeit, dann Einwilligen in alle Launen der Kinder, zaghafte Nachgiebigkeit, planloses Befehlen und Commandiren, endlich Experimentiren auf's Gerathewohl sind die Hauptfehler, die die Eltern in der Erziehung begehen. Es ist daher wünschenswerth, daß die Eltern eine Richtschnur finden, die in dem wichtigsten Geschäfte der Kindererziehung maßgebend sein soll. Eine solche Richtschnur finden dieselben in dem oben genannten Buche, das in populärer Weise die wichtigsten Erscheinungen im Erziehungsleben behandelt. Wir fühlen uns im Interesse der Sache verpflichtet, auf dieses treffliche Buch ganz besonders aufmerksam zu machen.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franco 4 fl. 50 kr. Einzelne Hefen für 36 kr. in Briefmarken. Von dieser gebiegenes, gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das achte Heft ihres XIV. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvolle Neuerungen bieten:

- Erprobte Vorschriften für Darstellung von Parfümerien und Extrakts. — Neuere Sicherheits-Apparate und Signallegraphen. — Ueber die Gewinnung und die Sorten des Kautschuks. — Neue verbesserte Arbeitswerkzeuge. — Mechanisch technische Fortschritte. — Neue Combinationen (Contre) Schablonen zum Beschreiben von Plänen und Zeichnungen. — Ein neuer photographischer Touristen- und Reise-Apparat. — Neues Verfahren für Gesehbildern. — Schutzmittel gegen das Rosten blanker Eisentheile. — Neue Fortschritte auf dem Gebiete der Verfilberung. — Pharmaceutische Notizen. — Practische Anweisung zur Herstellung der Fußboden- und Möbelpolitur. — Practische Erfahrungen in der Tischlerei. — Practische und sichere Methode zum Abschneiden von Glas. — Technische Rathschläge. — Neue Methode zum Mattiren und Granuliren von Glas und Spiegelscheiben. — Photographische Fortschritte. — Practische Electricitäts-Benutzung. — Erfahrungen über Entmagnetisiren von Uhren. — Telegraphie ohne Drahtleitung. — Wagenbeheizung mittelst Electricität. — Neue Fortschritte in der Fabrication von Abziehbildern. — Neuerungen in dem Verfahren zur Herstellung wasser- und feuerbeständiger Asbestpappe und Papier. Herstellung von Gussstücken aus Schmelzbleifen. Practische Neuerungen im Verfahren zum Bleichen von Leinen- und Jutesfasern. — Bezugsquellen. — Neue Filtrirmethode. — Practische Seifenanalyse. — Neue chemische Darstellungsmethoden. — Neuerung an Abflußröhren für Springbrunnen. — Erzielung großer Klüffeln. — Rettung von fast vertrockneten Bäumen. — Practische Feuerlöschemittel. Nährlösung für Pflanzen. — Färben von Stanniolstaschenkapfeln. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragelasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaction vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Anskunft gebenden Fragelasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hiedurch nur erneut Jedermann zum Abonnement des XIV. Jahrganges bestens empfehlen können.

Eisenbahn-Courier.

Die privil. österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft hat zur Bequemlichkeit des reisenden Publicums die Einrichtung getroffen, daß im Budapest-er Fahrkarten-Stadtbureau, Hotel Hungaria,

Tourbillets nach Wien und sämtlichen Stationen des ungarischen Netzes, ferner Tour- und Retour-Billets nach Karlsbad, Franzensbad, Wien und größeren österreichischen und ungarischen Stationen, sowie Badarten zur Ausgabe gebracht werden.

Nach den gleichen Stationen wird über Wunsch jener Reisenden, welche Fahrarten im genannten Fahrarten-Stadtbureau lösen, auch Reisegepäck unter den ebendasselbst zu erfragenden Bedingungen direct aufgenommen. (3.1)

Vermischte Nachrichten.

(Aus Karlsbad) wird vom 13. Juli geschrieben: Der hohe Besuch der Frau Kronprinzessin Stefanie steht unserem Curorte in baldiger Aussicht und wird schon nächste Woche erfolgen. Die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange des hohen Gastes werden denn auch bereits getroffen. Seit einigen Tagen (Samstag) weilen auch Se. I. Hoheit Erzherzog Heinrich mit Gemalin, Baronin Waidel und Tochter, und der Obergespan des Torontaler Comitates, Mitglied des ung. Magnatenhauses Josef von Hertelendy und Gemalin hier.

(Wollenbruch in Budapest.) Der erdrückenden Schwüle folgte heute — so wird uns vom 20. d. geschrieben — ein heftiger Regen mit Hagel vermisch, zu dem sich auch ein heftiger Sturmwind gesellte, der manchen Schaden anrichtete. In den tiefer gelegenen Gassen sind Ueberschwemmungen zu melden, die Kellerwohnungen wurden zum Theil unter Wasser gesetzt. Ebenso heftig wüthete das Unwetter in Altofen, wo ein Kind verunglückte, und im Dfner Gebirge, wo es Hagelkörner bis zum Umfange von Taubeneiern regnete. Das ganze Gewitter dauerte nur eine gute Viertelstunde.

Das hundertjährige Jubiläum der Kinderbewahranstalten in Ungarn wird zugleich mit der Einweihung des neuen Gebäudes des Landes-Kinderbewahrvereines in den ersten Tagen des Monats Oktober stattfinden und wird der Verein zu diesem Jubiläum auch an Se. Majestät den König eine Einladung ergehen lassen. An der Spitze des Jubiläum-Comitès steht Staatssecretär Verzeviczy, der auch die Festrede halten wird. Josef Komocsky hat ein Gelegenheitsgedicht verfasst und Frau Emilie Pulszky-Markus wird deklamiren. Der Vereinssecretär K. P. Szathmáry wird die kurze Geschichte des Vereins vortragen. Außerdem werden an der Feierlichkeit die Zöglinge der Anstalt und ein Gesangverein theilnehmen. Der Verein gibt aus diesem Anlasse auch ein Gedenkbuch heraus, welches unter die an der Feierlichkeit Theilnehmenden gratis vertheilt werden wird. Dieses Gedenkbuch wird die Geschichte der ungarischen Kinderbewahranstalten und die Publicationen der Feier enthalten.

(Das Geld der Waisen.) Aus Raab wird geschrieben: Hat der am 7. Juli verübte Selbstmord des hiesigen Waisenamts-Actuars Braun große Sensation hervorgerufen, so übte die traurige Ueberzeugung von den unlauteren Motiven desselben eine geradezu verblüffende Wirkung, zumal Braun als ein über jeden Verdacht stehender reiner Charakter galt. Wie ein Stein fiel es dem Bürgermeister Lacza vom Herzen, als er vor Kurzem die „verzwickten Waisenamtsgeschichten“ wieder in Ordnung(?) gebracht hatte. Der Revolvererschuss Braun's schreckte aber den Herrn Bürgermeister gar bald wieder aus seiner Ruhe und er sieht sich nicht nur seines „treuen, erprobten Actuars“, sondern auch seines Glaubens an die Menschheit beraubt. Der in Ehren ergraute Cassier Zánthó unter Schloß und Niegel, Horváth in den Wellen der Donau, und nun gar der bisher allgemein geachtete Braun als gemeiner Verbrecher gebrandmarkt! Eben in dem Momente, als man sich anschickte, das vermeintliche „Opfer seiner Güte in allen Ehren zu bestatten, stellte es sich heraus, daß hier ein weiteres Verbrechen vorliege. Daß Braun die gerichtliche Verhandlung zu fürchten hatte, beweist einer seiner — gewiß nicht irrtümlich — vom 29. Mai datirten Briefe. In diesem nimmt er von seiner Familie Abschied und bestimmt, daß seine Hinterbliebenen ihren Namen ändern mögen, um hierdurch die an ihrem jetzigen Namen haftende Schmach zu verwischen. Obergespan Graf Batthyány leitete eine peinliche Untersuchung in dieser neueren, das hiesige Waisenamt gar tief beschämenden Affaire ein und es stellte sich heraus, daß sowohl die Hinterlassenschaft des im Jahre 1885 verstorbenen Hoteliers Höfer, als auch weitere Gelder, zusammen über 13.000 Gulden, fehlen. Solchen Händen war das Gut verlassener Waisen in Raab anvertraut!

(Die Schädlichkeit des ausländ. Surrogat-Kaffee's.) Aus Budapest schreibt man uns in letzterer Zeit, überhaupt bei der Hitze der letzten Wochen, kommen bei Kaffeetrinkern oft Fälle von starkem Unwohlsein vor, die sich später als Magenübel entwickeln. Die diesbezüglich angestellten Untersuchungen ergaben, daß die meisten dieser Uebel aus dem ständigen Genuße des ausländischen Ersatzkaffee's darum entstehen, weil die riesigen Vorräthe der ausländischen Fabrikanten oft ein Jahr lang am Lager liegen und bis sie in die Hände des Käufers kommen, doch einen ziemlich langen Weg machen müssen. Wenn man nun annimmt, daß die meisten dieser ausländischen Surrogat-Kaffee's mit Vermischung von Syrup und eines Farbstoffes erzeugt werden, ist es kein Wunder, wenn es alsbald in Gährung übergeht, welcher Umstand jedoch nur durch die erwähnten nachtheiligen Folgen wahrgenommen wird. Das Publikum der Hauptstadt beginnt auch demzufolge diesen Fabricaten den Rücken zu kehren und wendet sich mit Vertrauen an die Ersatzkaffee-Fabrik des wohlbekanntesten Kaufmannes Anton Szalady in Budapest, dessen mustervoll eingerichtete Fabrik es unmöglich macht, daß der Käufer einen mehr als dreitägigen Kaffee bekommt. Sein „Hungaria“-Heilkaffee, welcher einen vorzüglichen Geschmack hat und gegen Kopf- und Magenleiden vorzügliche Dienste leistet, ist von ärztlichen Capacitäten schon oft belobt worden und wird von vielen Ärzten bei diesen Leiden als das beste Heil- und Nahrungsmittel verordnet. Von seinem Surrogat-Kaffee (welcher der ungarische Frank-Kaffee genannt wird, trotzdem er bedeutend besser und reiner ist) ist bekannt, daß derselbe angenehmer, besser und gesünder ist als jeder Andere und auch im Preise verhältnißmäßig billiger. Die Anton Szalady'schen Fabricate sind schon in fast allen großen Spezereihandlungen zu haben, und werden die Hausfrauen in ihrem eigensten Interesse gut thun, nur Szalady'sches Fabricat zu verlangen und anzunehmen, da viele der Herren Kaufleute nur darum andere Fabricate anloben und forciren, weil sie an diesen vielleicht etwas mehr verdienen.

(„Equitable“, Lebensversicherungs-Gesellschaft.) Die von der genannten Gesellschaft eingeführten neuesten Reformen, namentlich die Unanfechtbarkeit nach zweijährigem Versicherungsbestande, erweisen sich als außerordentlich wirksam, und verdankt die „Equitable“ diesem neuerlichen Fortschritte ein neues Geschäft, von bisher noch niemals dagewesenen Dimensionen. Die Neuaufnahmen im ersten Quartale 1887 betragen um circa 20 Millionen Gulden mehr, als diejenigen der gleichen Periode des Jahres 1886. — Auch das Geschäft in Ungarn entwickelt sich mehr als befriedigender Weise, und wurden im ersten Semester 1886 Versicherungen im Betrage von circa drei Millionen Gulden abgeschlossen.

(Das beste Mittel gegen Hühneraugen.) Eine Zeitungsstimme über Apotheker Meißner's Hühneraugenpflaster. — Die „Bücker Zeitung“ schreibt unterm 15. Mai: Unsere geehrten Leser finden seit einiger Zeit in jeder unserer Nummer über ein mit großem Erfolg angewendetes Hühneraugenpflaster veröffentlicht. Manche der p. t. Leser sind vielleicht der Meinung, daß auch diese Reklame gleich mit so vielen anderen schwindelhaften Anpreisungen keinen anderen Zweck hat, als das Publikum zu täuschen und zu „rupfen.“ — Dem gegenüber finden wir uns veranlaßt zu konstatiren, daß diesem Apoth. Meißner'schen Hühneraugenpflaster, welches von Herrn A. Wisnha in Fünfkirchen, als dem Central-Depositaire, zum Preise von fl. 1.15 franco versandt wird, das vollste Vertrauen entgegengebracht werden kann, indem es Jedermann, der an hartnäckigem Hühneraugenleiden operirt, ein für allemal davon nach kurzer Zeit gänzlich befreit, wovon wir uns, nachdem uns ein solches Pflaster gratis zur Verfügung gestellt wurde, selbst überzeugten und uns zu Dank gegen Herrn A. Wisnha verpflichtet fühlten. Wir empfehlen dieses Pflaster daher Jedem mit Hühneraugen oder sonstigen Hautverhärtungen behafteten auf's Beste. — Dieses ausgezeichnete Mittel ist hier bei Herren Rosa Béla, Rosa Ignaz und Schneller Gyula zu haben. (384—10.5)

Unterhaltendes.

(Ein feiner Vergleich.) „Denken Sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem Landwirth und das erste war, daß er mich in seinen Stall führte und mir seinen reichen Viehstand zeigte.“ — „Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter ja auch solche haben. Kommt z. B. jemand

zu uns, so zeigen wir ihm auch gleich unser Photographic-Album.“

(Bescheiden.) A.: „Das ist aber ein hübsches Mädchen — der werde ich die Cour machen!“ — B.: „Da kommst Du zu spät — die hat schon ihren Courmacher!“ — A.: „Nacht nichts, dann werde ich warten — ich bin auch mit der Nachtur zufrieden!“

(Heirathsgesuch.) Ein einträgliches Amt belleidender Mann in seinen besten Jahren sucht sein sein verklärtes einträgliches Leben durch ein einträchtiges Herz bestgehendes Eheweib zu verschönern.

(Ein alter Fehltruder) wurde dieser Tage — so berichtet ein Pester Blatt — dem Appellationsgerichtshofe vorgeführt, weil er sich wider das Strafmaß des ersten Richters beschwert hatte. Die Rüste ist groß und der Hunger thut weh, erwogen die Appellrichter und setzten die Strafe des verrissenen „Fehlters“ von zwei Monaten auf fünf Tage Arrest herab. — „Also fünf Tage haben Sie“, bedeutete ihm der Vorsitzende; „wann wollen Sie die Strafe antreten?“ — „Na, um ein paar Täg Aufschub möcht' i schon bitten“, versetzte der Bettler. — Raum waren ihm dieselben bewilligt, da trat er an den Gerichtstisch heran und bettelte auf der Stelle sämtliche Richter an. Diese konnten sich der heiteren Seite dieser Rückfälligkeit nicht entziehen und verabreichten ihm eine Gabe, für welche der geschäftseifrige Bettler mit einem „Vergelt's Gott!“ dankte und sodann befriedigt davonstrich.

(Beim Recruten - Unterricht.) Unterrichts-Officier: „Kerl, wenn Du so lang wärst, wie Du bumm bist, Du müßtest doch aus der Dachrinne des Kirchturms laufen können!“

Goldkörner.

Das Herz des Herzens Zug sich richten
Nach einem Ziele fort und fort,
Und all Dein Denken, Thun und Dichten
Durchglüh' ein mächtig Lösungswort.
Es heißt Dich, treu im Andern leben,
Es führt Dich selbst zum Frieden ein,
Du mußt nur unablässig streben —
Ein Mensch, ein ganzer Mensch zu sein.
K. U h f e.

Nichts kann den Beleidiger mehr beschämen,
Als seine Worte nicht übel nehmen.
Bedenke dies: schon manchmal trat ein Segen
In der Gestalt des Unglücks Dir entgegen,
Dir fehlte nur in jener Zeit des Leidens
Der klare Blick des scharfen Unterscheidens.
F e o d o r P h w e.

Buchstaben-Räthsel.

Mit mir versteht der Damenstubeier
Die einfachsten und feinsten Leiber;
Sich' in die Mitte mir ein Zeichen,
Der Räthsel wird vor mir erbleichen.

Auflösung des Zahlenräthsel in Nr. 29:
Garfeld, Areal, Raffael, Flagge, Iffeld, Erie, Feter, Drei.

Gr.-Beckereker Bevölkerungs-Anzeige

vom 15. bis 22. Juli 1887.

Table with 4 columns: Religion, Married, Male, Female. Rows: Catholics, Protestant, Reformed, Israelites.

Verstorbene:

- 16. Kata Atvin, Tagelöhnergattin, von hier, griech.-or., 20 Jahre alt, ertrunken, Gradenuliga.
18. Aranka v. Rekalits, Holzhändlerstochter, von hier, röm.-kath., 15 Jahre alt, Lungenlucht, 3. Bezirk.
18. Karolina John, Tischlermeisterstochter, von hier, r.-l., 9 Monate alt, Magenkatarrh, 8. Bezirk.
19. Mileva Garbinovacki, Pandurstochter, von hier, gr.-orient., 1 Jahr 6 Monate alt, Fraisen, Gradenuliga.
21. Alexa Postin, Landmann, von hier, gr.-or., 58 Jahre alt, Tuberkulose, Oppova.
21. Dominik Malusa, Privatier, von Venedig, 86 Jahre alt, Altersschwäche, 4. Bezirk.
22. Stefan Kalman, Näherinsohn, von hier, röm.-kath., 7 Monate alt, Magenkatarrh, 2. Bezirk.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beckereker, den 23. Juli 1887.

In der abgelaufenen Woche haben wir noch ein sehr geringes Geschäft gehabt. Der Wochenmarkt war von neuer Waare nur erst schwach besahren, und Vorräthe sind jetzt keine mehr. In voriger Woche feste Preise fielen diese Woche rapid. Von den maßgebenden Handelsplätzen liefen täglich fallende Course ein, was die natürliche Folge nach sich zog, daß sich die Preise auch am hiesigen Plage verflauten. Man bezahlte am Wochenmarke von fl. 6.40—60 den Meterzentner Weizen. Hafer, Gerste und Mais fehlten auf diesem Wochenmarke gänzlich und hoffen, daß nächste Woche von allen Getreidegattungen viel neue Waare erscheinen wird. Der Weizenschnitt ist allgemein beendet, und der Gersten- und Haferschnitt naht sich seiner Vollendung. Der

Safer täusche heuer sehr die in ihn gehegten Hoffnungen, und das Endergebnis derselben wird ein sehr mittelmäßiges sein. Die Maispflanze entwickelt sich schön, die Habne ist schon gestochen und der Kolben, 1-3 per Stamm, fängt sich an zu entwickeln. Ein guter Regen wäre sehr erwünscht. Wir haben heiße Witterung, Wasserstand klein.

(Amtliche Marktpreise.) Weizen 1. Laster fl. 6.80, mittl. fl. 6.—, Raps fl. 00.—, Gerste fl. 4.20, Hafer fl. 5.20, Kukuruz fl. 5.20, Heu fl. 0.—, Steinoble fl. 0.00, Erdäpfel fl. 0.— pr. 100 Kilogramm.

Lottoziehungen.

Budapest, am 16. Juli: 86, 53, 11, 41, 55
Nächste Ziehung am 30. Juli.

Prag, am 20. Juli: 76, 20, 36, 5, 17.
Nächste Ziehung am 3. August.

Wasserstand der Dega in Gr.-Beeskerek
am 23. Juli: 25 C. ober 0 am D.-D.-Begel.

Briefkasten der Redaction.

Einem Familienvater. — Wir selbst befaßten uns schon mit dieser Frage. Wir geben Ihnen vollkommen Recht, aber anonyme Einwendungen können wir nicht benützen. Wollen Sie Ihren Namen bekannt geben, und es wird dann kein Aufwand mehr obwalten, die Redaction muß den Verfasser kennen. Die Redaction.

Eingesendet. *

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Wir bitten höflich, lieber Herr Bürgermeister, die Stiefel der oberen linken Häuserfront Gradnuliça, bei dieser schönen Gelegenheit, wo die rechte Front mit schönen Quadersteinen belegt wird, uns nicht ganz zu vergessen. Wir bitten alle höflich, doch auch uns ein Trottoir ankommen zu lassen. Wir sind ganz bereit, daß auf eine Nummer Entfallende zu tragen. Diese Bitte geschieht darum, weil fast Niemand die Zeit besitzt, in den Amtsstunden selbst zu erscheinen.

Die Bittsteller sind: Nikolaus Ruzits, Malonyab, der Diener des Herrn Dula und Josef Wimmer. Bitte gehorsamst, die Stiefel der nicht ganz zu vergessen.

Achtungsvoll

Die obere linke Häuserfront Gradnuliça.

Ein tüchtiger

Gastwirth

wird für das **Párdányer grosse Gasthaus** vom 1. October l. J. gesucht.

Näheres bei dem Regale-Pächter **Philipp Schön** in Párdány. (3.1)

* Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten, bei welchen ich mich — meiner raschen Abreise wegen — nicht persönlich beurlauben konnte, rufe ich auf diesem Wege ein recht herzliches Lebewohl zu.

Carl Lang.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(177-30.16)

Unserer heutigen Nummer liegt die „Illustrirte Beilage“ Nummer 30 bei.

Verantwortlicher Redacteur: Ludwig Brägger.
Hauptmitarbeiter: Moriz Schwarz.

I N S E R A T E

Zahl 6583 ex 1887.

(423-3,2)

Kundmachung.

Von Seite der Magistratsbehörde zu Gr.-Beeskerek wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Vermietung, beziehungsweise Verpachtung der im Stadthausgebäude, wie auch der in dem das Eigenthum der Stadt bildenden, in der Hunyadiasse befindlichen Gewölblocalitäten Nr. I., II., III., IV., V., VI., VII., VIII., IX. und X., wie auch der Kellerlocalitäten I., III., IV. und V., ferner des im Volksschulgebäude befindlichen Kellers Nr. VIII. vom 1. November l. J. angefangen auf drei auf einander folgende Jahre, am 1. August l. J., um 9 Uhr Vormittags, im großen Rathhause, eine öffentliche Licitation abgehalten wird.

Wovon die Mieth-, resp. Pachtlustigen mit dem Bemerkten verständigt werden, daß 10 Percent des Ausrufungspreises als Reugeld zu Händen der mit der Licitation betrauten Commission bei Beginn der Versteigerung zu erlegen sind und daß die Licitationsbedingungen bis zum Tage der Versteigerung bei der hiesigen Oberbuchhaltung während der Amtsstunden täglich eingesehen werden können.

Gr.-Beeskerek, am 5. Juli 1887.

Ludwig Kulifay,
Bürgermeister.

Zahl 6582/1887.

(422-2,2)

Kundmachung.

Von Seite der Magistratsbehörde zu Gr.-Beeskerek wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen der Verpachtung der das Eigenthum der Stadt bildenden 7 1/2 Cat.-Joch Ackerfeld auf der Muzslya, wie nicht minder eines 1 3/4 Cat.-Joch großen Eszlaggartens im deutschen Viertel, und zwar vom 1. November l. J. auf drei auf einander folgende Jahre am 2. August l. J., um 9 Uhr Vormittags, im großen Rathhause eine öffentliche Licitation abgehalten wird.

Wovon die Pachtlustigen mit dem Bemerkten verständigt werden, daß 10 Percent des Ausrufungspreises als Reugeld zu Händen der mit der Licitation betrauten Commission bei Beginn der Versteigerung zu erlegen sind, und daß die Licitationsbedingungen bis zum Tage der Versteigerung bei der städt. Oberbuchhaltung während der Amtsstunden täglich eingesehen werden können.

Gr.-Beeskerek, am 5. Juli 1887.

Ludwig Kulifay,
Bürgermeister.

Z. 6837-1887.

(434-2,2)

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß sämtliche, für das Steuerjahr 1887 fertigste, und vom hiesigen kön. ungar. Steuerinspectorate überprüften Steueroperare im Sinne des Gesetzkartikels 44 vom Jahre 1883, §. 16, acht Tage hindurch, und zwar vom 17.

bis 24. Juli 1887, bei der städtischen Vice-Buchhaltung zur allgemeinen Ansicht aufzulegen werden, während welcher Zeit Jedermann in dieselbe Einsicht nehmen, und etwaige Einwendungen bis zum Ablaufe fernerer 15 Tage, d. i. bis 1. August l. J. daselbst einbringen kann.

Gr.-Beeskerek, am 13. Juli 1887.

Bürgermeister auf Urlaub:
Johann Krszties,
Obernotär.

H. Nestlé's
Kinder-Mehl.

15-jähriger Erfolg.

21 Auszeichnungen,

worunter

8 Ehren-Diplome

und

8 goldene Medaillen.



Zahlreiche Zeugnisse

der

erst. med. Autoritäten.

Fabrikmarke.

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder. (441-10.1)

Erfolg bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei Magenleiden als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutze gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé** und auf der Deckel- und Etiquette die Schutzmarke des Central-Depositeurs **F. Berlyak**.

Eine Dose 90 kr.

Henri Nestlé's
condensirte Milch.

Eine Dose 50 kr.

Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:

F. BERLYAK,

WIEN, I., Nagelgasse Nr. 1., WIEN.

Depots: in Gr.-Beeskerek bei den Herren Apothekern **Josef Kellner** und **Leop. Menozer**; in **Tor-Szécsány** bei Apoth. **Joh. Kleszky**, und in allen Apotheken und Drogenhandlungen Ungarns.

Bandwurm

wird sicher beseitigt durch das

Kussein-Elixir,

welches wahrhaft wunderthätige Mittel den Bandwurm, wenn er auch seit Jahren den Kranken quält, binnen wenigen Stunden entfernt.

Bei strikter Einhaltung der Gebrauchsanweisung garantiren wir für die Wirkung. (Nr. 3, 208-13.7)

Preis einer Dosis 6 fl. 50 kr.

Central-Verhandl.-Niederlage bei **Alexander v. Kovács**, Apotheker in Gr.-Beeskerek.

Bei Postbestellungen ist das Alter des Kranken und die Dauer der Krankheit grüßlich zu beschreiben.

(A 74-5,3)

LIPPMANN'S
KARLSBADER
BRAUSE-PULVER

Zu Haus- und Wintercuren.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Drogen- und Mineralwasserhandlungen. Nur echt, wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Verhandl.: **Lippmann's Apotheke,**

Karlsbad.

Erhältlich in Gr.-Beeskerek (L. Menozer's und **Josef Kellner's** Apoth.), sowie in den Apotheken von **Essigg, Groß-Ritinda, Karaschütz, Lugos, Mitrovitz, Neufay** (nur in S. Blavics Apoth. 3. Salvador) **Pancsova, Szabadla, St.-Hubert, Temesvar, Wersches, Zombor** etc.

10.000 Stück
gebrauchte und neue
Fruchtsäcke,

ferner

ein 7 Zoll breiter

Haupt-Riemen,

sind billigst zu haben in der Niederlage der Gr.-Beeskereker Dampfmühle.

(426-2)

Wilhelm Eckstein.

Eine schöne

Gassenwohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Holzlage Keller und Boden ist vom 1. August, eventuell sofort, zu haben im weisland **Sinkay** (sogenannten Kögl'schen) Hause gegenüber der Krone. (429-3,2)

Näheres dortselbst bei

Jacob Messinger.

E I S

in jedem beliebigen Quantum preiswürdig bei

Sándor Fuchs,

Expeditions-Geschäft vis-à-vis dem Hotel „Krone“.

(432-2,2)

Beilage zum Groß-Beskercker Wochenblatt.

Schwester Martha.

Originalerzählung von K. Labacher.

(Fortsetzung.)

Der Schmerz verwirrte ihm die Sinne. Denn verriet ihm nicht dieser Schmerz, daß seine immer mächtiger auf-
lobernde Liebe ein Echo fand in ihrer Brust, daß sie ihn nicht leicht und gerne aufgab und verlor?

„Sie bedauern es?“ fragte er hastig. „Sie wünschten, daß kein Abgrund zwischen Ihnen und mir läge?“
Sie senkte den Kopf und erwiderte:

„Ich habe mich daran gewöhnt, Sie als einen Freund — als einen zweiten Bruder zu betrachten!“ stammelte sie.

„Und nicht als mehr?“ fragte er dringend. „O Atala — vielleicht schon die nächsten Stunden werden uns trennen für ewig. Geben Sie mir den Trost, daß nur das Schicksal und nicht Ihre Gleichgültigkeit uns von einander gerissen hat.“

„Und ich kann nicht lügen in diesen Augenblicken, Georg! Ich liebe Sie! Doch dieses Geständnis ist das Höchste, das Neuberste, was ich für Sie thun kann. Sie sagen recht, wir müssen uns trennen! Verlassen Sie uns noch heute, unter irgend einem Vorwande. Ersparen Sie meinem Vater die furchtbare Erschütterung, die ihn aus einer möglichen Entdeckung Ihrer Abstammung erlösen müßte. Fliehen Sie den ewig Grolenden, ehe er seinen Fluch auch auf Ihr liebes, unschuldiges Haupt schleudert!“

Sie schwieg, weil Thränen ihre Stimme erstickten.

„Er lastet schon auf mir, dieser ungelöste Familienfluch!“ murmelte Georg düster. „Trennt er mich nicht von Ihnen, der Sonne, dem Glücke meines Vaters? Aber muß ich denn alle Hoffnung aufgeben? Kann ein Haß sich so tief eingewurzelt haben, daß unsere vereinte Liebe ihn nicht umzureißen vermöchte? Darf Ihr Vater mich verantwortlich machen für —“

„Halten Sie ein, Georg. Lassen Sie keiner vergeblichen Hoffnung den Eingang in Ihr Herz finden. Sie kennen meinen Vater nicht! Er ist hingebend, alles vergebend in der Liebe, unerbittlich im Haße. Fliehen Sie uns, ich bitte Sie darum mit wunden Herzen. In Ihnen verliere ich ja den einzigen Lichtstrahl meines Lebens, meine erste, meine einzige Liebe. Und dennoch bitte ich Sie mit der Verzweiflung in der Seele: Fliehen Sie, fliehen Sie!“

Atala war hinreichend schon in ihrem Schmerze, in ihrer un-
verhehlten Zärtlichkeit. Georg betrachtete sie mit einer Art von jeelischer Trunkenheit, die ihm fast die Besinnung raubte.

„Fliehen, ehe ich auch nur versucht habe, jenen finsternen, über-
triebenen Haß zu besiegen?“ rief er begeistert. „Fliehen, ehe ich um den höchsten Preis des Daseins, um Sie gerungen habe? Nein, nimmer. Sie müßten mir denn sagen, daß Sie gegen mich sein wollen in dem gefährlichen Streite, daß der alte Familienhaß Ihnen mehr gilt, als unsere junge, schöne Liebe!“

„O Georg, ich zittere ja nur für Ihr Heil. Ich habe ja nichts zu verlieren! Und ich bin nicht berechtigt, zu zürnen oder zu ver-
zeihen. Warum sollte ich dem Andenken Albert Hilliers, den ich nicht einmal kannte, mein Lebensglück opfern wollen? Aber ich weiß, daß mein Vater unfähig ist, zu vergeben, daß er auch Sie hassen und unter Verwünschungen von sich stoßen würde, ersühre er je, welches Blut in Ihren Adern fließt!“

„Und ich habe doch noch Hoffnung, wenn Sie auf meiner Seite sind!“ sagte Georg fast heiter. „Und noch eine andere Bundes-
genossin darf ich Ihnen nennen, die Reue, die Buße, die Sühne jener Unglückseligen, die Ihrem Vater eine so unheilbare Wunde schlug. Seit zwanzig Jahren trägt sie den Schleier der barmher-
zigen Schwestern, sucht durch demüthige Dienste, die sie dem niedrigsten Kranken erweist, für den Stolz und für den Uebermut ihrer Jugend genug zu thun. Wenn ich Ihrem Vater das bleiche, abgehärmte

Antlitz der allverehrten, allgeliebten Schwester Martha zeigen konnte, wenn sie mit der Bitte um Vergebung nach zwanzig sühnenden Leidensjahren vor seine Füße sank, glauben Sie, daß sein Herz steinhart genug wäre, um noch länger zu widerstehen, um die ver-
einten Bitten einer bereuenden Sünderin und seiner engelhaften, um ihr Lieb-
glück stehenden Tochter abzuweisen?“

„Schwester Martha ist hier in Wien?“ fragte Atala erschüttert. „Unseliges Wesen, das ich so hart zu beurtheilen gewohnt war! So hat sie denn gebüßt, mehr als genug. — Und dennoch wage ich nicht zu hoffen. Zu fest wurzelt der Haß im Blute meines Vaters, ich fürchte, er kann nur mit dem Leben davon lassen.“

„Wir müssen wenigstens den Sturm auf diesen Haß wagen. Schon manche für unüb-
windlich gehaltene Festung ist eingenommen worden, das ist der Trost, den mir mein Soldatenherz eingibt!“

„Aber wie — und wann?“ fragte Atala zweifelnd. „Unter welchem Vorwande könnten wir den Vater in das Kloster führen?“

„O, dafür lassen Sie mich nur sorgen!“ rief Georg in seiner Freude, das geliebte Mädchen für seinen Plan gewonnen zu haben. „Die barmherzigen Schwestern dürfen das Kloster in Begleitung einer Gefährtin frei verlassen. Ich selbst werde der Reuigen den Weg zu den Füßen des Beleidigten zeigen — habe ich ja doch Sie zu meiner Bundesgenossin! Und nun noch eines — wie denkt Ihre Mutter über jene Familienangelgenheit? Dürfen wir auch auf ihre Fürbitte zählen, wenn Sie ihr Schwester Martha's Reue und Sühne geschildert haben werden?“

„Uebdingt!“ erwiderte Atala. „Meine Mutter hat ein sanftes, friedensbedürftiges Herz. Sie hat wohl nie erfahren was Haß und Feindseligkeit ist. Für sie kann ich einstehen, wie für mich selber. Doch der Vater —“

„Und Hermann?“ fragte Georg, der sich lieber mit seinen Hoff-
rungen, als mit seinen Befürchtungen beschäftigte.

„Ihn müssen wir von der aufregenden Scene, die aus jener Begegnung folgen wird, ferne halten. Sein Gemüt erträgt keine Erschütterung ohne schweren Schaden! Meine Mutter soll die Auf-
gabe übernehmen, ihn zu entfernen und zu beschäftigen. — O mein Gott, mir ist so bange, mir ist, als nähme ich an einem Komplotte gegen meinen Vater teil!“

Georg beruhigte das Zagen des jungen Mädchens mit der leidenschaftlichen Beredsamkeit der Liebe. — Sie verloren sich in den Austausch süßer Zukunftshoffnungen. Ihre Phantasie zeigte ihnen Ver-
söhnung, Glück und Frieden, bis Atala endlich an den Ausbruch ermahnte.

Ein scharfer Schmerz zog Georgs Brust zusammen, als er dem geliebten Mädchen an der Schwelle der elterlichen Wohnung Lebe-
wohl sagte. Der nächste Tag sollte die sein ferneres Leben beherr-
schende Entscheidung bringen.

Was würde diese Entscheidung für ihn bedeuten? Ein uner-
messliches Glück — oder einen noch unergründlicheren Schmerz?

Am nächsten Morgen erschien Frau Mannswoth im Sprech-
saale der barmherzigen Schwestern. Die Pförtnerin wußte schon, wen sie besuchen wollte und ging deshalb sogleich, um die fromme Schwester Martha herbeizuholen.

Eine hohe, nur von Leid und Demut etwas gebeugte Gestalt trat bald darauf in den Saal. Sie war noch immer schön, die eint so kokette, gefällige Julie Döller, der die Männer nur als Spielzeug aebient hatten, die in Uebermut und stolzer Jungfräulich-
keit die Liebe verwohlete, bis ihr Eohmut und ihr Herz zugleich einen furchtbaren Schiffbruch erlitten.

Die Nonnenbinde verhüllte freilich ihre Haare und ihre Stirne, aber ihre Augen leuchteten aus diesem unscheinbaren Rahmen um so klarer und schöner. Ein trauriges Lächeln umspielte ihre rei-

zenden Lippen; ihre Wangen gleichen an Farbe und Zartheit einer blaffen Theerose.

Sie streckte der Schwester zärtlich beide Hände entgegen. „Das ist ein unerwarteter Besuch!“ sagte sie mit einer tiefen, klangvollen Stimme. „Ich hoffe, daß die Veranlassung dazu eine gute ist!“

„Darüber hat der Himmel zu entscheiden, liebe Schwester!“ erwiderte Frau Mannsworth. „Er möge alles zum Guten fügen, was mich bewegt und bedrängt.“

„Wir Nonnen sollen an irdischem Leid und an irdischer Freude nicht mehr persönlich Anteil nehmen!“ sagte Schwester Martha. „Und dennoch klopft unser Herz bestig zum Zerpringen mit der Angst unserer Lieben, und dennoch fühlen wir ihr Leid tiefer, als einst das eigene. So sprich denn, Helene, warum ist Dein Blick unruhig und Deine Wange bleich?“

„O, es betrifft auch Dich, Schwester! Alberts Bruder ist in Wien. Mein Georg hat ihn in Reichenau kennen gelernt und besucht ihn und seine Familie nun täglich. Noch mehr, er liebt Hilliers Tochter. — Der alte Familienhaß steht aber zwischen beiden jungen Menschen. Mein Georg wird in Verzweiflung gestürzt, wenn es nicht gelingt, diesen Haß auszutilgen im Herzen des noch immer Unversöhnlichen!“

Schwester Martha lehnte sich bleich und erschüttert in die Lehne ihres Stuhles zurück.

„So keimt denn die böse Saat fort und fort und ist nimmer auszuroden durch Reue und Gebet!“ murmelte sie. „Armer Georg. Er wird seine Herzenswünsche aufopfern müssen. Ich kenne Alberts Bruder — eher würde er sich selbst das Herz aus der Brust reißen, als seinen Haß opfern! Und ich bin es, deren Schuld zerstörend in das Leben des Unschuldigen greift. Armer, armer Georg!“

„Mein Sohn hofft auf Dich!“ sagte Frau Mannsworth unsicher. „Oh! Was kann ich thun?“ rief die Nonne schmerzlich. „Bin ich nicht verzweifelt zu den Füßen Hilliers gelegen, habe ich nicht mit Thränen um Vergebung gefleht, die glühend wie Feuer aus meinen Augen drangen? Und bin ich nicht dennoch verstoßen, verdammt, verflucht worden?“

„Du sollst den Sturm auf das Herz des Zürnenden von neuem wagen, Julie! Ach ahnt er nicht, wer Georg ist. — Er muß überrascht werden. Wenn er Dich im Nonnenkleide sieht, wenn er begreift, daß Du Dein ganzes Leben als Sühne für Deinen jugendlichen Uebermut hingegeben hast — bei Gott, er müßte ein Fels sein, um Dir noch länger grollen zu können!“

Schwester Martha verhüllte ihr Antlitz mit den Händen. „Von neuem vor seine Augen treten! Von neuem den Fluch über mich aussprechen zu hören!“ murmelte sie. „Fast geht es über meine Kräfte, fast möchte ich sagen: Ich kann nicht, Helene, ich habe genug gebüht! Aber nein!“ fuhr sie, sich energisch aufrichtend, fort. „Ich bin Deinem Sohne den Versuch schuldig, wenn derselbe auch, wie ich fürchte, ohne Erfolg bleiben wird. Und wann — wann soll ich ihn sehen, vor dem ich zittere, wie der Verurtheilte vor seinem Scharfrichter?“

„Woh! — wenn möglich noch heute, Schwester!“ erwiderte Frau Mannsworth. „Umstände, die mir mein Sohn nicht erklären darf, machen es ungewiß, wie lange die Familie Hilliers in Wien verweilen wird. Die Abreise kann spät, ebenso aber auch plötzlich erfolgen; deshalb müssen wir den Augenblick benützen. — Wenn Du nachmittags bereit wärest —“

„Warte hier ein wenig, ich muß mit der Oberin sprechen, ihre Erlaubnis erbitten!“ sagte Schwester Martha. „Ich bin entschlossen, das schwere Opfer zu bringen. Und Du stehe den Herrn an, daß es nicht vergeblich bleibt.“

Die Nonne entfernte sich. Frau Mannsworth faltete fromm die Hände und blickte zu dem einfachen, aus dunklem Holz geschnittenen Kreuze des Erlösers auf, welches an der Wand hing.

Nach einer Viertelstunde kehrte Schwester Martha wieder. „Meine Oberin gebietet mir die Demüthigung sogar!“ sagte sie. „Und so sei denn der schwere Weg angetreten, sobald Du es wünschest. Wer wird mich an Ort und Stelle weisen?“

„Ich selbst werde Dich in einem geschlossenen Wagen abholen. Es muß Dich wohl eine andere Schwester begleiten?“

„Ja — das ist Ordensregel. Und nun laß mich allein, teure Helene. Ich bedarf der Sammlung vor dem bitteren Gange. — Komm, küsse mich und sage Deinem Georg, daß ich es seinerwillen thue, daß er mir nicht auch fluchen soll, wenn sein Lebensglück dennoch durch mich zu Grunde geht!“

Frau Mannsworth trennte sich erschüttert von der unglücklichen Schwester, der es an Mut und Kraft zu gebrechen schien für den Beginn des schwierigen Werkes.

Georg erwartete seine Mutter in Angst und Unruhe. „Hat sie eingewilligt? Besitzt sie den Mut, vor Hilliers zu erscheinen?“ rief er mit bebender Stimme.

„Sie erliegt schon jetzt fast der Aufgabe!“ erwiderte Frau Mannsworth. „Und dennoch darf ich sie nachmittags abholen. — O Georg, wie wird es enden? Warum müßtest Du Dein Herz an

jenes Mädchen setzen? Warum bist Du nicht geflohen, als es noch Zeit war?“

„Es war schon zu spät, als ich einmal in ihre Augen geblickt, als sie einmal zu mir gesprochen hatte. O Mutter, Du wirst sie sehen und dann sollst Du urtheilen, ob es möglich war, dieses Kleinod der Schöpfung zu sehen und nicht verlangend die Hände nach ihr auszustrecken!“

Georg sprach noch lange von Atala, von ihrer Schönheit und Güte. Seine Mutter hörte ihn kaum. In ihrem treuen, zärtlichen Herzen rief unaufhörlich eine aufregende Stimme: „Hätte er dieses Mädchen doch niemals, niemals gesehen!“

6.

Atala ging unruhig von einem Zimmer zum anderen. Georg Mannsworth war einige Minuten lang da gewesen, angeblich um nach Hermanns Befinden zu fragen. Er hatte ihr dabei zugeflüstert, sie möge die Eltern von jedem Ausgange zurückhalten, da Schwester Martha sich in den Nachmittagsstunden einfänden werde. Auch Frau von Hilliers war mit in das Komplott gezogen — doch da sie von Atala's persönlichen Empfindungen für Georg keine Ahnung hatte, betrachtete sie die ganze Angelegenheit mit weit gleichgültigeren Augen. Sie wünschte, daß ihr Gatte den langen, verbitterten Haß aufgeben möchte, das war alles. Kein persönliches Interesse machte das Blut rascher in ihren Adern wallen.

Gegen zwei Uhr nachmittags bat sie, ihrer Aufgabe eingedenk, ihren Sohn Hermann, mit ihr in den Lesesaal hinabzugehen. Dies geschah zwar zum erstenmal, doch der Jüngling erfüllte ihren Wunsch ohne irgend eine Frage zu thun. Herr von Hilliers saß in seinem Behnsthule und schlummerte.

Atala allein trippelte in nervöser Unruhe von einem Wohnraum zum anderen, öffnete Bücher, ohne einen Blick hinein zu werfen, nahm Arbeiten in die Hand, bloß um sie wieder weg zu legen und warf sich endlich, von Angst und Spannung überwältigt, vor ihrem Bette auf die Kniee und betete aus tiefstem, schmerzhaft zusammen gepreßtem Herzen.

Da hörte sie ein leises, dreimaliges Klopfen an ihrer Thüre. Dies war das verabredete Zeichen. Hastig öffnete Atala; eine Nonne trat über die Schwelle, von einer würdigen aussehenden Frau geführt und aufrecht erhalten. Georg folgte, todesbleich, mit verstörten Zügen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rache des Kalabresen.

Erzählung von E. König.

(Schluß.)

Es entspann sich ein schrecklicher Kampf. Das Mädchen war mit einem tiefen Seufzer wieder zu sich gekommen und war vom Pferde herabgeglitten; da lag sie jetzt inmitten des Weges. Der Kapitän hatte den Degen gezogen und verteidigte sich tapfer, während er sich von der Umschlingung des Burschen zu befreien suchte. Sie kämpften stumm, wild, der Kapitän mit Hieben, der Bauer mit Stichen, doch war der Dolch bei diesem Kampfe, Körper gegen Körper, im Vorteil. Endlich vermochte der Franzose sich ein wenig zurückzubeugen; er traf mit einem wuchtigen Hiebe die Stirn des Gegners; der fühlte das Blut heiß übers Gesicht rinnen, brüllte laut auf vor Wut und Schmerz, raffte aber alle seine Kräfte noch einmal auf's Neueste zusammen, packte den Feind an der Kehle und stieß ihm den Dolch in die Brust.

Der Kapitän stürzte, der Bursche fiel neben seinem Mädchen nieder, während das erschreckte Pferd scheu davonlief. Das Mädchen lag wie leblos; er umfaßte es und stieß einen Freudenschrei aus, als er ihren Körper sich bewegen fühlte.

„Maria! Maria! antworte mir!“ schrie er.

„Bist Du's, Franzesco, bist Du's? Wo ist der Glende?“

„Er ist tot!“

„Noch nicht ganz . . .“, sagte eine Stimme und wieder ward die Straße durch einen Blitz erhellt, ein Krachen hallte wider in den Thälern und Schluchten.

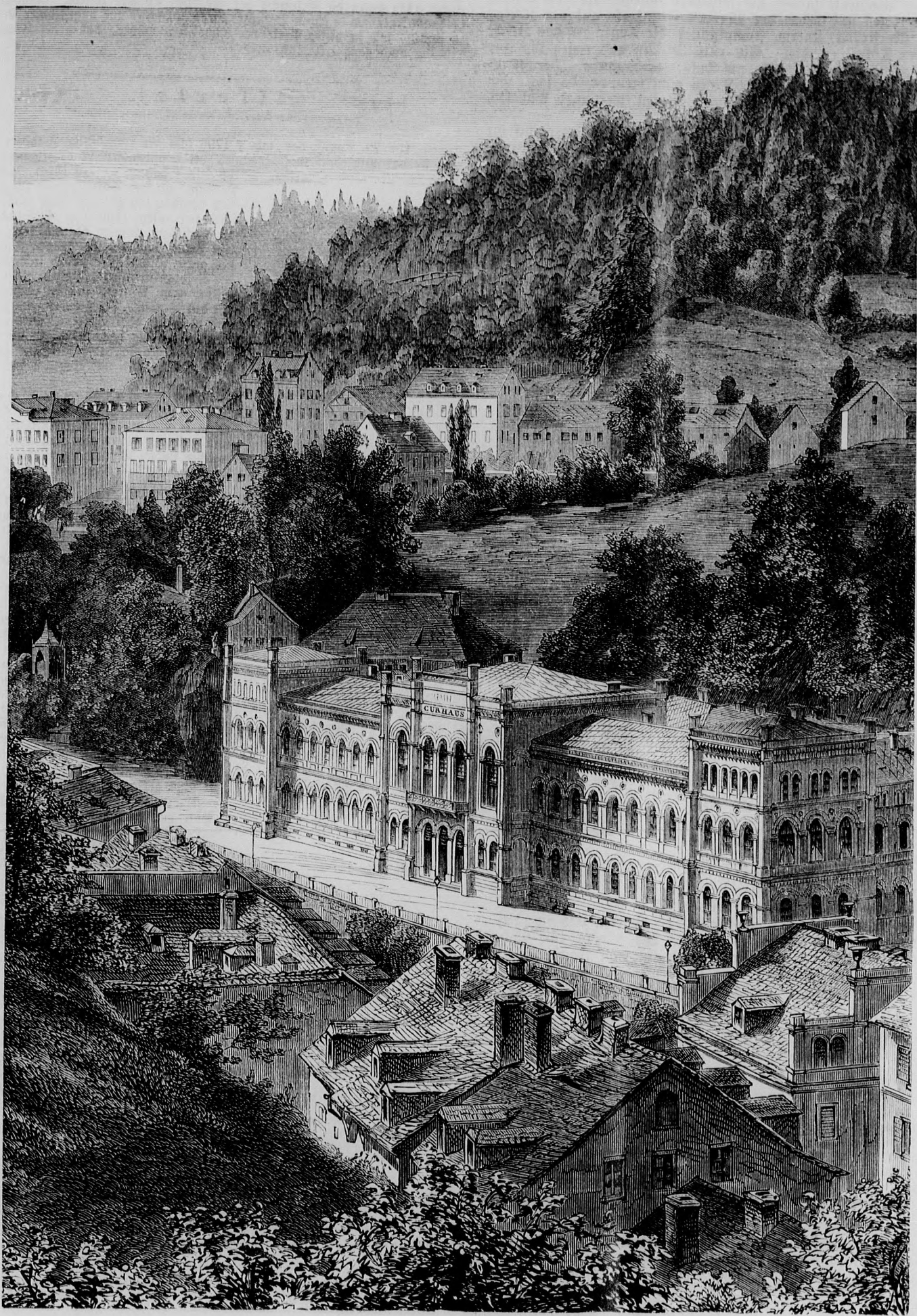
Der Kapitän hatte die andere seiner Pistolen abgefeuert. Dem Schuß folgte ein Schrei, das Mädchen zuckte hoch auf in den Armen des Burschen, fiel zurück und sagte mit brechender Stimme:

„Verwundet . . . hier, am Herzen . . . ich sterbe.“

Der Bursche packte Verzweiflung, wahnfinnig vor Zorn und Schmerz warf er sich auf den Feind und stach blind auf ihn los. Als er keinen Laut mehr von sich gab, kehrte er zum Mädchen zurück, das starr und kalt auf dem Boden lag. Er raffte es auf, preßte es an sein Herz, rief es beim Namen, mischte die süßesten Worte mit wilden Flüchen. Sie antwortete nicht.

Beim bleichen Licht der Sterne erkannte er mitten in der Brust des Mädchens die Todeswunde, aus welcher das Blut rann.

„Verflucht!“ schrie er mit geballten Fäusten, dann aber stürzte er laut schluchzend über den Leichnam der Verlobten hin.



Das Kurhaus in Karlsbad. (Mit Text.)

es noch
geblüht,
wirft sie
Kleinod
nach ihr
heit und
irtlichen
r dieses

Georg
lich um
stüßert,
chwester
ch Frau
sie von
y hatte,
stigeren
en Haß
machte

gedenk,
Dies
Wunsch
seinem

nraum
werfen,
en und
ihrem
ammen

Thüre.
Könne
geföhrt
Bügen.

ar mit
r vom
Kapi-
er sich
mpfen
doch
orteil.
n; er
fühlte
t und
kerste
Dolch

bdchen
bdchen
aus,

ward
t den

Dem
rmen

und
los.
zu-
rehte
Borte

Brust
irzte

Einige Landleute fanden am folgenden Morgen die 3 bei Leichen am Wege liegen und neben der Maria's Franzesko auf den Knien mit Blut überströmt, stumm, stumpfsinnig, die Augen auf das bleiche Gesicht der Toten gerichtet. Sie rüttelten ihn und rieten ihm zur Flucht, wenn er nicht Lust habe, am Galgen zu baumeln. Der Jüngling wollte sich von seiner armen Toten nicht trennen; da sagte ihm ein alter Bauer: „Und wenn sie Dich einsteden, wer wird Saverio, den Verräter, umbringen?“

Die Worte rüttelten ihn auf. Er küßte das Mädchen auf die Stirn und stand auf. Er wendete sich an die Landleute und sprach, mit dem Finger auf die Leiche des Kapitans deutend:

„Sagt seinen Kameraden, daß ich sie auf den Bergen erwarte.“ Dann stieg er den Berg hinan und verschwand bald zwischen den Kastanien.

Der Leichnam der Jungfrau und jener des Kapitans wurden ins Dorf gebracht. Die Soldaten drohten den Bauern, Rache zu nehmen; diese gaben ihnen aber zu verstehen, daß sie mit Pulver und Blei versehen seien. Dem gefallenem Offiziere bereiteten die Soldaten ein feierliches Leichenbegängnis, ein eben solches ward dem Mädchen durch die Döbler bereitet. Und während man drei Tage nach dem Ereignis in der Kirche die Totenmesse las und die weinende Menge den schönen Körper des weißgeleideten Mädchens betrachtete, der zwischen vier Wachskerzen auf der Bahre ausgestreckt lag, drängte sich ein Jüngling durch die Menge, wie ein Brigant gekleidet, bewaffnet mit Büchse und Pistolen, trat vor die Bahre, küßte die Tote auf die Stirn und sagte: „Ich habe Dich noch einmal sehen wollen, jetzt schlaf' in Frieden, Du sollst gerächt werden!“

Dabei löste er vom Hals der Jungfrau eine Medaille und steckte sie zu sich. Darauf schritt er durch die Menge, die in dem Kühnen Franzesko erkannt hatte und staunend und über- rascht zurücktrat, und ruhig und stolz, ohne ein Zeichen der Furcht, ohne nur sich umzuschauen, verließ er die Kirche.

Was er weiter that ist ein Geheimnis, aber jeder Kalabrier wußte bald von den Thaten Franzeskos gegen die Franzosen zu erzählen. Als die Franzosen das Land verließen, da stieg er von den Bergen hernieder und lebte als ruhiger Bürger inmitten seiner Landsleute, die ihn ehrten und achteten und ihn tief betrauereten, als er 90 Jahre alt starb. Wenn man ihn nach den Franzosen fragte, so blickte sein Auge wild, seine Faust ballte sich, und er murmelte: Zwanzig! So viele wollte er von seinen Todfeinden in das Jenseits geschickt haben.

Unsere Bilder.

Aus Karlsbad. Karlsbad in Böhmen, das weltberühmte Bad, verdankt seinen Weltruf und seine 18-20,000 jährlichen Kurgäste nicht allein seinen zwölf reichen, wunderbar heilsamen heißen alkalischen Glaubersalz-Quellen, sondern auch seiner herrlichen malerischen Lage und seinen vorzüglichen Kureinrichtungen. Diese 12 Quellen oder Brunnen haben eine Temperatur von 32 bis zu 60° R. und gehören gerade durch ihre Naturwärme und den undefinierbaren sogenannten „Brunnengeist“ zu den wirksamsten und durchdringendsten, welche man kennt. Die Lage an der Tepel aber, wo sich die Stadt über drei Thäler erstreckt, von schön geschwungenen bewaldeten Bergen umgeben, an deren Wänden die Häuser hinaufzuklettern scheinen, ist eine der schönsten und angenehmsten, um so mehr als die Kunst hier in jeder Hinsicht noch der Natur zu Hilfe gekommen ist und namentlich in den drei jüngsten Jahrzehnten für die Verschönerung der Stadt und Umgebung und die Erhöhung der Behaglichkeit der Kurgäste ungemein viel gethan hat, so daß derjenige, welcher das Karlsbad von 1850 mit dem heutigen vergleicht, es kaum wieder erkennt. Dabei bietet wohl kaum irgend ein anderes Weltbad dem Kurgast soviel individuelle Freiheit, so viel Genuß und Behaglichkeit in jeder Hinsicht wie Karlsbad, und solche Gelegenheit, ganz nach Maßgabe seiner eigenen Mittel zu leben. Unsere kleinere Vignette, welche den föhnen Felsen- zacken auf dem Berg Hirschenprung darstellt, gibt einen schwachen Begriff von der Anmut und Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Umgebung, das neue Kurhaus aber von den großartigen Bauten, den Wandelgängen u. s. w., welche

zu Nutzen und Vergnügen der Kurgäste entstanden sind und deren Benützung einem jeden gegen die Erlegung der mäßigen Kurtage zu steht. Andererseits ist kaum irgendwo in einem Badeorte ein solch leichter und angenehmer Verkehr zu finden, wie in dieser Perle der böhmischen Bäder, daher der Fremden- zudrang auch ganz erklärlich. D. M.

Allerlei.

Am 29. August des Jahr. 1796 kam der französische Feldherr Moreau in das Pfarrdorf Gosseltshausen bei Pfaffenhofen in Oberbayern und nahm im Pfarrhofs Quartier. — Um seinen hohen Gast zu ehren, gab der

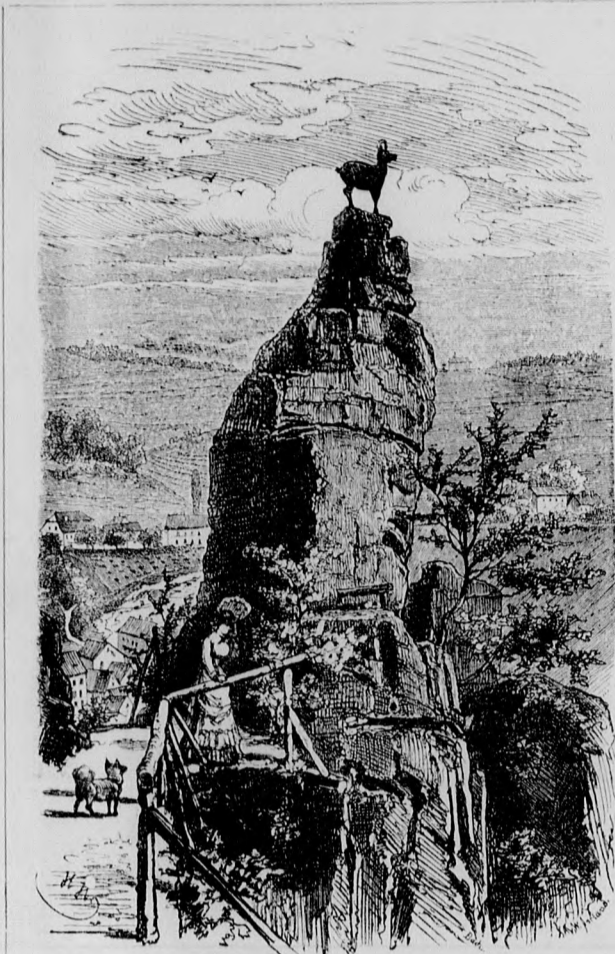
Hausherr all sein Silbergeschirr zur Tafel, und nachdem sich Moreau alles wohl hatte schmecken lassen, räumte er ein Stück Silber nach dem andern ab und trug es in sein Schlafzimmer, zum großen Schrecken des guten Pfarrers. — Bald ließ Moreau den Adjutanten rufen und durch diesen alles Silber dem Pfarrer wieder einhändigen mit den Worten: „Alles gut aufzubewahren und blecherne oder hölzerne Löffel und geringes Tischzeug herzugeben, da der Feldherr wohl für sich, aber nicht für so viele Leute, die da aus- und eingehen, gut stehen könne.“

Aus verschiedenen Schulen. Lehrerin: „Der Stolz ist eine Tugend, wenn er uns hindert, Gemeines zu denken und zu thun, aber es gibt auch einen Stolz, welcher unsere Verachtung verbietet. Wie heißt dieser?“ — Chor der Schülerinnen: „Der Hagestolz.“

Feiner Vorschlag. Richter: „Sie sind beschuldigt, Ihre Frau geschlagen zu haben.“ — Angeklagter: „Herr Richter, dhun Sie mir die Liebe und nehmen Sie se mal zur Frau, ob Sie woll mit die ohne Keile auskommen: dhäten.“

Verborgene Nester von Hühnern und Enten zu finden. — Die Hausfrau hat ihre liebe Not, wenn eine Henne oder gar eine Ente verlegt. Das Auffinden der Nester gelingt aber in den meisten Fällen, wenn man sich eines alten bewährten Mittels bedient, welches noch wenig bekannt zu sein scheint. Man reibe den Hühnern oder Enten eine kleine Quantität Kochsalz vor den Steiß, wodurch sie veranlaßt werden, sehr bald nach ihrem Versteck zu laufen und dort zu legen. Dadurch wird meist das Nest entdeckt, welches oft nicht geringe Ausbente liefert. N. Bl.

Unverbesserlich. Fräulein A.: „Gast du schon gehört, der alte Oberforster K. ist gestern gestorben. Schade um den Mann. Er log unübertrefflich!“ — Frau B.: „Da wird er doch nicht am Ende — scheintot sein.“



Der Hirschenprung. (Mit Text)

Lösungen:

- Nr. 72. 1) d 2-d 3 T + 2) L c 1 + etc. Nr. 73. 1) L c 4-e 6 + K h 4 2) D f 6 + T k 5 3) D f 2 + T g 3 4) K e 5! etc!

Arithmogryph.

- 1. 2 3 4 5 6 7 8. Eine Stadt in Böhmen. 2. 6 6 2. Ein weiblicher Vorname. 3. 2 8 1. Teil einer Waffe. 4. 2 3 4. Ein Mineral. 5. 3 4 7 6 2. Ein biblischer Mann. 6. 5 3 4 5. Eine wohlriechende Blume. 2 2 3. Ein Raubfisch. 8. 3 2 6. Ein Meier.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen geben die gleiche Stadt wie unter 1-8.

Homonym.

Der mächtigen Schiff'stattliche Zahl Muß meinem Willen sich fügen. Du siehst mich im glänzenden Sonnenstrahl Im farbigen Kleid auch fliegen. — Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

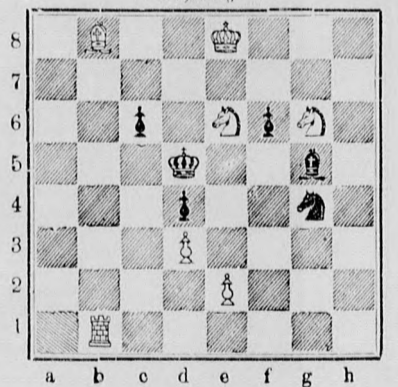
der Charakter: See-Löwe; des Homonyms: Kelle, Welle, Zelle. des Bilderrätsels: Schlechter Spielmann, der nur eine Melodie kann.

Sehr Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird strafrechtlich verfolgt.

Verlag der Fr. Paul Pleig'schen k. k. priv. Buch- und Steindruckerei Groß-Beesfeld.

Problem Nr. 74.

Von G. Makovsky. Schwarz.



Weiße. Matt in 3 Zügen.

Die Herren Mitglieder des
**Krankenunterstützungs-Vereines der Groß-
 Beeskereker Kaufmannsjugend**
 werden hiemit zu der Sonntag, am 31. Juli l. J., um
 3 Uhr Nachmittags im städtischen Rathsaale abzuhal-
 tenden außerordentlichen

Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl von 2 Protokollauthenticatoren.
2. Abänderung der Statuten.

Gr.-Beeskereker, am 14. Juli 1887.

Das Präsidium des Krankenunterstützungs Ver-
 eines der Gr.-Beeskereker Kaufmannsjugend:

Michael Binzberger,
 Präses.

Armin Deutsch jun.,
 Secretär.
 (431-3,2)

Oelfarben,

Bernsteinlackfarbe, Firniss, Lacke
 und

Anstreichpinsel,

zum Selbstanstreichen der Fußböden und
 Hausgeräthe.

Ich verwende zum Oelfarbenerzeugen nur
 die feinsten, chemisch reine Farben, daher für
 vorzügliche Qualität garantire. (416-3,3)

Mineralwässer

in frischer Füllung, und zwar **Rohitscher,**
Mohaer Agnes, Gieshübler, Kron-
dorfer, Chamilla, Gleichenberg,
Selters, wie auch **Ofner Bitter-**
wasser.

Wagenfette, Charbolkalk u. Charbolsäure.
 Feinsten Zucker, Kaffee, Kaffeesurrogate, Dunstpapier,
 Dunstgläser und Spagat.

Färbige und weisse Strickwolle,
Garne, Zwirne, Knöpfe und alle in
 dies Fach schlagenden Artikel zu möglichst bil-
 ligen Preisen empfiehlt

Paul Fritz,

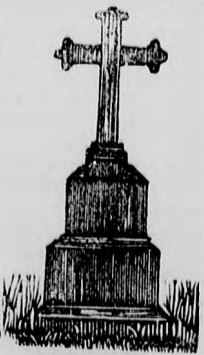
Specerei-, Farb- und Kurzwaren-Handlung.



St. Jacobs-Tropfen.

Zur völligen und sicheren Heilung
 aller Magen- und Nervenleiden, selbst
 solcher, die allen bisherigen Heil-
 mitteln widerstanden, speciell für
 chronischen Magenkatarrh, Magen-
 schwäche, Koliken, Krämpfe, schlechte
 Verdauung, Angstgefühle, Herz-
 klopfen, Kopfschmerzen etc. Die **St.
 Jacobs-Tropfen**, nach dem
 Recept der **Barfüßer-
 Mönche** des griech. Klosters
Actra aus 22 der besten Heilpflanzen
 des Morgenlandes destillirt, wovon jede einzelne
 noch heute als Heilmittel den ersten Platz einnimmt,
 bedingen durch die Zusammenfügung bei dem Ge-
 brauch der **Tropfen** sicheren Erfolg.
 Preis: 1 Flasche 60 Kr., große Flasche 1.20.
 fl. 1.20 gegen Einzahlung oder Nachnahme. Zu
 haben in den Apotheken.
 Haupt-Depot: **M. Schulz, Hannover,**
 Escherstrasse 6.
 Depots: **Salvator-Apothek** und **Apoth.**
R. Menczer in Gr.-Beeskereker. (259-20.8)

Reichfortirtes
Lager
 von
Grab-
MONUMENTEN
 aus
Marmor,
Granit und Sienit
 bei
ALOIS TUNNER
 in Gr.-Beeskereker,
 im eigenen Hause, verlängerte serb. Kirchengasse,
 Haus-Nro 799/7. (293-7)



Akademie für Handel und Industrie in Graz.

Deffentlichkeitsrecht l. h. l. l. Ministerial-Erlasses
 vom 1. Mai 1879.

Die Akademie beginnt mit 15. September l. J. ihr
 fünfundsanzigstes Schuljahr.
 3 Jahrgänge und Vorbereitungs-Classen für solche, die
 in die Akademie noch nicht aufgenommen werden
 können.

Die Absolventen der Anstalt haben das
 Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie
 vor dem Eintritte das Untergymnasium oder die Un-
 ter-Realsschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für
 solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt,
 besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-
 curs für das Freiwilligen-Examen. (428-3,2)
 Auskunft, betreffend Aufnahme und Unter-
 bringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt

die Direction der Akademie für Handel
 und Industrie in Graz.

A. E. v. Schmid, Director.

Magazine-Vermiethung.

Sämmtliche Magazine des Unterzeichneten
 sind vom 1. August l. J. zu vermieten.

Dasselbst wird auch ein

Praktikant

mit schöner Handschrift, möglichst kaufmännischer
 Vorbildung und guten Sitten aufgenommen.

Näheres zu erfragen im Agentur-, Com-
 missions-, Speditions- und Incasso-Geschäfte
 des

(442-3.1)

Anton Perjatl.

Bernhard Ticho in Brünn,

Krautmarkt Nro 18

(im eigenen Hause) versendet mit Nachnahme:

| | |
|---|---|
| 1000 Kammgarn-Reste, 6 M. 40 Cm., auf einen complet. Herren-Anzug, waschecht . . . fl. 3.- | 1000 Brünnner Tuchreste, 3 1/4 M. auf einen compl. Herrenanzug . . . fl. 4.50 |
| Zehn M. Halbwooll-Cache- mir, 100 Cm. breit, in al- len Farben auf ein voll- ständ. Kleid . . . fl. 4.50 | Ein Stück Hausleinwand, 1/4, 29 1/2 Wr. Ell. fl. 4.50 1/4, " " " " " 5.50 |
| Zehn Meter Indisch-Fole, halb Wolle, doppeltbreit, auf 1 compl. Kleid fl. 5.- | Ein Stück Rumburger Ox- ford, 29 1/2 Wiener Ell., beste Qualität fl. 4.50 |
| Zehn Meter brochirter Stoff, ausgezeich. Qua- lität, 60 Cm. breit fl. 3.80 | Ein St. Chiffon sehr guter Qual., 30 Wiener Ellen, complet . . . fl. 5.30 bester Qualität " 6.50 |
| Zehn Meter Dreidraht, sehr dauerhaft fl. 2.80 beste Qualität " 4.50 | Ein St. King-Webe, 30 Wr. Ellen, compl. 1/4, besser als Leinwand . . . fl. 5.80 beste Qual., 1/4, " 6.50 |
| Zehn Meter Kleiderstoff oder für Schiafrock, 60 Cm. breit, neueste Dessins . . . fl. 2.50 | Eine Jute-Garnitur, beste- hend aus 2 Bettdecken u. 1 Tischdecke ringsherum mit Franssen . . . fl. 3.50 |
| Zehn Meter Woll-Rips, in all. Farb., 60 Cm. breit, auf ein Kleid . . . fl. 3.80 | Eine Ripsgarnitur, 2 Bett- decken und 1 Tischdecke mit Quasten . . . fl. 4.50 |
| Zehn Meter Schafwooll- Beige, doppeltbreit, auf ein vollst. Kleid fl. 8.50 | Ein Rest Lauf-Teppich, 10-12 Meter lang, sehr dauhaft, prachtvolle Dessins . . . fl. 3.50 |

Muster und Preis-Courante gratis und
 franco. (172-20.20)



J. Andel's
 neu entdecktes

überseeisches Pulver

tödtet

**Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaaben,
 Russen, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vo-
 gelmilben,** überhaupt alle Insekten mit
 einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit
 und Sicherheit derart, dass von der vor-
 handenen Insektenbrut gar keine Spur
 übrig bleibt.

Echt und billig zu haben in **Prag**
 in **J. ANDEL'S Droguerie,**
 13, „zum schwarzen Hund“, Hussgasse 13.

In **Gross-Beeskerek** bei den
 Herren Apothekern **Alexander Kovács**
 und **Leopold Menczer,** — dann **Ed-
 mund Haidegger.** (387-12.4)

Ich, Anna Csillag,



(408-20.4)

mit meinem 185 Cm. langen **Riesen-Loreley-
 Haare,** welches ich in Folge 14-monatl. Gebrauch-
 des meiner selbstgefundenen Pomade erhielt, ist
 das einzige Mittel gegen **Ausfallen der Haare,**
 zur **Förderung des Wachstums** derselben, zur
Stärkung des Haarbodens, sie befördert bei
 Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und
 verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den
 Kopf- als auch Barthaaren einen natürlichen
 Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor früh-
 zeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

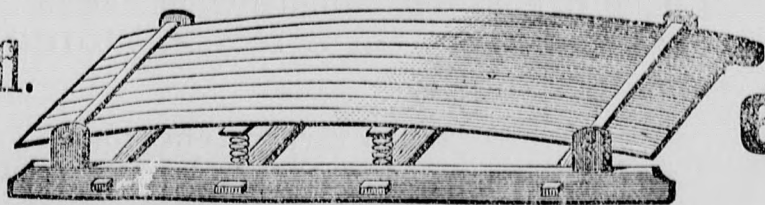
Preis eines Tiegels 50 Kr., fl. 1, 2. Postversandt
 täglich bei Voreinzahlung des Betrages oder mit-
 telst Postnachnahme nach der ganzen Welt.

Csillag & Comp.,
 Budapest, Königs-gasse 26.

K. k. österr. ungar. priv.

Holzfedern-Matratzen.

6 fl.



6 fl.

Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
 reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme
 entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.

Haupt-Niederlage: Wien I., Neuer Markt Nr. 7. (351-12.5)

Ein Knabe,

mindestens 14 Jahre alt, mit entsprechender Vorbildung, findet Aufnahme in meiner Spezereihandlung.

Rósa Ignaz,

Ecke des Communal-Schul-Gebäudes.

Ich suche einen soliden

Lehrjungen

aus anständiger Familie.

Gr.-Beckereker, im Juli 1887.

(417-3)

L. Sotton.

Für Cigarretten-Raucher.

Das von der Fabrik **Braunstein freres** (398-12.4)



in Paris 65,
Boulevard Exelmans
erzeugte

Cigarretten-Papier

mit der hier beige druckten Marke

„Les dernières Cartouches“

Ist auch von den ersten wissenschaftlichen Autoritäten Oesterreich-Ungarns auf Grund von vergleichenden Analysen als absolut frei von der Gesundheit irgendwie schädlichen Stoffen und als das leichteste und vorzüglichste Cigarrettenpapier, welches überhaupt existiert, erklärt worden. Nachdem sich auch bei uns die Ueberzeugung Bahn nimmt, daß für die Güte der Cigarretten in erster Linie die Qualität des Papiers maßgebend ist, wird das Papier „Les dernières Cartouches“ immer beliebter und ist bei allen größeren, diese Artikel führenden Firmen zu finden. Es ist nur jenes Papier, dessen Etiquette der beige druckten Zeichnung gleicht und die Firma „Braunstein freres“ trägt. Die Fabrik hat zur prompten Bedienung ihrer Kunden in Oesterreich-Ungarn unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma: **Braunstein freres** in Wien, 2. Bez., Negerlegasse 8, eine Fabriks-Niederlage eröffnet.

Ant. Brandl jun., Oedenburg,

empfiehlt allen Oeconomen und Landwirthen seine

A. BRANDL'S Samenbeize.

Dieselbe ist das beste Mittel sowohl gegen den an Weizen, Gerste etc. vorkommenden Brand als auch Rost und bietet bei genauer Anwendung, wie solche auf jedem Packete angegeben, volle Garantie für den Erfolg. Zu beziehen in den meisten Specereihandlungen Oesterreich-Ungarns.

(414-4,3)

Haupt-Depot in Oedenburg bei ANT. BRANDL jun., Grabenrunde 29.

Preis per Packet 25 kr., bei grösserer Abnahme entsprechender Rabatt.

! Geld!

wird auf Felder und Häuser
zu billigsten Zinsen

vom kleinsten bis zum höchsten Betrage vermittelt.

Die Rückzahlung kann nach Möglichkeit geleistet werden. Man kann sowie bisher der coulantesten und schnellsten Durchführung versichert sein und ertheile alle in dieses Fach einschlagende Auskünfte franco.

Zugleich empfehle mich zum coulantem Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Privat-Lose, Gold- und Silbermünzen, fremder Noten, Einlösung aller Gattungen Coupons.

Raten-Briefe von sämtlichen Losen.

PROMESSEN zu allen Ziehungen.

Gr.-Beckereker, im Juni 1885.

Erstes Gr.-Beckereker

WECHSLER- & COMMISSIONS-GESCHÄFT

L. KADELSBURGER.

(66-14)

Kephalgin,

zuverlässig bewährtes Mittel gegen

Migräne, einseitiger Kopfschmerz,

nach Vorschrift des k. k. Landes-sanitätsrates Professor der Geburtshilfe **Dr. A. Czizewicz** in Lemberg.

Ich biete dem Publikum dieses Medicament unter dem Namen „Kephalgin“ nicht als Geheimmittel, — denn ich bin weit davon entfernt den Fachmännern gegenüber aus seiner Zusammenlegung ein Geheimniß zu machen, sondern als erprobtes Heilmittel und glaube mich damit um die Leidenden verdient gemacht zu haben, umso mehr, da die meisten an Migräne Leidenden dieses Uebel für unheilbar halten und auf ärztliche Hilfe entsagen.

(385-10.6)

Preis einer Schachtel sammt Anleitung mit 2 Gaben 50 kr., mit 4 Gaben 90 kr.

Zu haben in der Apotheke zu **Szt. Hubert**

Al. Quirini,

Hauptversendungs-Depotisten für Südbungarn, Bosnien, Rumänien und Serbien.

Depots in: Gr.-Beckereker bei Apoth. P. Menzger; — Temesvár bei Apoth. Klausmann & Albert; — Gr.-Kikinda bei Apoth. E. Brettnier.

Endesgefertigter bedürftige für meine Dampf- mühle in Sarkovacz einen tüchtigen (430-2,2)

Müller.

Näheres bei

Jasa Weketzki
in Sarkovacz.

Keine Zahnschmerzen mehr!!!

wer das weltberühmte

echte k. k. Hofzahnarzt

Dr. Popp's

Anatherin - Mundwasser

gebraucht hat, da es ein Radicalmittel gegen Zahnschmerz und jeder Mund- und Zahnkrankheit ist. Unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralwässern und bewährt bei chronischem Halsleiden. Preis zu 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 40 kr.

Erfolg bei Beachtung der Gebrauchsweise.

In Anwendung mit

Dr. Popp's vegetab. Zahnpulver
oder

Zahnpasta

stets schöne und gesunde Zähne erhält, was zur Erhaltung eines gesunden Magens von großer Wichtigkeit ist, gibt es kein wirksameres Mittel.

Dr. Popp's Zahnplombe
zum Ausfüllen hohler Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife

gegen Hautkrankheiten, und vorzüglich für Bäder.

Das P. T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Vor Ankauf von Imitationen, welche meistens gesundheitsschädliche Beimischungen enthalten, wird ausdrücklich gewarnt.

Zu haben in: Gr.-Beckereker bei Josef Kellner, Alex. Kovács und L. Menzger, Apoth.; dann Hermann Weiß; — Ada bei E. Pavlovits, Ap.; — Csakova bei Vb. Steiner, Ap.; — Futak bei Zwid, Ap.; — Gr.-Kikinda bei S. Kirits, Neubold und Patzku, Ap.; — Karlovitz bei Straßer's Witwe, Apoth.; — Lugos bei Schieler's Witwe, L. Veres und Swoboda, Ap.; — Moholy bei Ant. Rits, Ap.; — Mitrovitz bei Zeisberger, Apoth. und Petrovits Apo.; — Módos bei Fr. Teller, Apoth.; — Melenoze bei Johann Ledniczy, Apoth.; — Neusatz bei D. Rada, Kaufmann, Großfinger, W. Maximovits, G. Blavics, Apoth.; — Ó-Becse bei F. Adler, Ap.; — Oraviza bei v. Knoblauch, Ap., Jul. Schuber; — Pancsova bei Bauer, Gross und Rada, Ap.; — Párdány bei Joh. Kubányi, Ap.; — Peterwardein bei Fr. Deodatta, Ap.; — Perlasz bei L. Raffleur, Apoth.; — Szerb-Itte bei St. v. Kubányi, Apoth.; — Semlin bei Fr. v. Bentz, C. Treschits, Apoth.; — Tomaschevatz bei Z. Bandy, Ap.; — Temesvár bei Tarcay und R. Fabner, Ap.; — Titel bei Zahn's Witwe, Ap.; — Török-Becse bei T. Bizel, Ap.; — Topolya bei B. Radányi, Ap.; — Temerin bei M. Mayer, Apoth.; — Vukovar bei Kirischbaum und A. v. Kracsivics, Ap.; — Werschetz bei Fr. Josef Hertog's Witwe und A. Kächler, Ap.; — Ung.-Weiskirchen bei Boschits, Bauer, Kaufleute, A. Helmbold, Joh. Polorny, Ap.; — Zombor bei E. Galle, R. Sauerborn, Apoth., Falcioni, Heindlhofer, Kaufleute; — Zenta bei Kupfab, M. Natus, Apoth.

(277-26 10)